

# Wo Milch und Honig fließt

---

Eine theoretische und fotografische  
Abhandlung zur Elends- und  
Zwangsprostitution in Deutschland



Lea Bräuer

Wo Milch und Honig fließt

Lea Bräuer





# Wo Milch und Honig fließt

---

**Eine theoretische und fotografische  
Abhandlung zur Elends- und  
Zwangsprostitution in Deutschland**

Eine Bachelorarbeit eingereicht im  
Studienfach Kommunikationsdesign  
an der Fachhochschule Potsdam,  
Januar 2019

1. Betreuerin: Prof. Wiebke Loeper  
2. Betreuerin: Prof. Jutta Simson

Vorgelegt von:  
Lea Bräuer  
Matrikelnummer: 13209

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>11</b>	Fotografische Positionen	<b>71</b>	
	Theoretische Abhandlung	19	<b>6</b>	<b>Erzählstrategien der Fotografie</b>	<b>73</b>
<b>2</b>	<b>Einführung, Begriffserklärung Prostitution</b>	<b>21</b>	<b>6.1</b>	<b>Tobias Zielony</b>	<b>91</b>
<b>2.1</b>	<b>Begriffserklärung Sexarbeit</b>	<b>24</b>	<b>6.2</b>	<b>Roswitha Hecke</b>	<b>111</b>
<b>2.2</b>	<b>Begriffserklärung Armuts- und Elendsprostitution</b>	<b>26</b>	Fotografische Abhandlung		127
<b>2.3</b>	<b>Begriffserklärung Zwangsprostitution</b>	<b>27</b>	<b>7</b>	<b>Herangehensweise und Prozess</b>	<b>129</b>
<b>2.4</b>	<b>Begriffserklärung Freier / Freierforen</b>	<b>30</b>	<b>8</b>	<b>Fotografie und Gestaltung</b>	<b>142</b>
<b>3</b>	<b>Gesellschaftliche Diskurse über käufliche Sexualität</b>	<b>32</b>	<b>9</b>	<b>Umsetzung im Fotobuch</b>	<b>149</b>
<b>4</b>	<b>Politische und gesetzliche Einordnung in Deutschland</b>	<b>38</b>	<b>10</b>	<b>Fazit</b>	<b>241</b>
<b>4.1</b>	<b>ProstSchG (2017)</b>	<b>41</b>	Quellen und Informationen		243
<b>4.2</b>	<b>EU-Osterweiterungen</b>	<b>43</b>	<b>11</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>244</b>
Interviews		47	<b>12</b>	<b>Bildnachweise</b>	<b>249</b>
<b>5.1</b>	<b>Anna-Lena Reiferscheid</b>	<b>49</b>	<b>13</b>	<b>Eidesstattliche Erklärung</b>	<b>251</b>
<b>5.2</b>	<b>Carina Angelina</b>	<b>58</b>	<b>14</b>	<b>Impressum</b>	<b>253</b>
<b>5.3</b>	<b>Gerhard Schönborn</b>	<b>66</b>			

**Deutschland hat europaweit das liberalste Prostitutionsgesetz. Prostitution ist im Allgemeinen ein emotionales, gesellschaftlich wie politisch stark umstrittenes Thema.**

**Die diesbezüglich divergierenden Positionen sind zum einen maßgeblich durch die eigenen Moralvorstellungen geprägt und zum anderen können gegebenenfalls gesammelte Erfahrungen mit Prostituierten die eigene Meinung zu dieser Thematik beeinflussen. Die Prostitution ist, jedenfalls auf dem Papier, ein anerkanntes Gewerbe, das mit Einnahmen, Ausgaben, Steuern und Schutzbestimmungen verbunden ist.**

**Die Realität sieht jedoch in den meisten Fällen anders aus. Die Prostitution wird, wie politisch angestrebt, oftmals nicht selbst- sondern fremdbestimmt ausgeführt. Nicht zuletzt wegen der definitorischen Schwierigkeit des freien „Willens“, scheinen die Grenzen hierzwischen fließend. Mit diesem Bereich der sogenannten Elends- bzw. Zwangsprostitution beschäftigt sich die vorliegende Arbeit sowohl in der theoretischen, als auch in der praktischen Arbeit.**

**Da Prostitution in Deutschland überwiegend von Frauen ausgeübt wird (ca. 93%) – wohlwissend, dass auch vereinzelt Jungen und Männer (ca. 4% Männer, ca. 3% Transgender)<sup>1</sup> in der Prostitution arbeiten – wird dies auch sprachlich pointiert, indem folgendermaßen gegendert wird: Die Autorin wird lediglich von der**

**Frau in der Prostitution sprechen. Dies folglich auch bei Wörtern, die die weibliche Form implizieren: z.B.: Migrantinnen.**

**Da käuflicher Sex weitestgehend von Männern erworben wird, wird in der Arbeit zur Sprachverdeutlichung lediglich die männliche Form des „Freiers“ genannt.**

**Das Ziel der theoretischen Arbeit ist es, einen aktuellen Überblick über das Thema in Deutschland zu verschaffen, dabei politische Meinungen auszuwerten, einen Rückblick zu geben, um die EU-Osterweiterungen und die daraus resultierenden Folgen im Prostitutionsgewerbe zu erläutern und Strategien von Fotograflnnen darzustellen, die sich dem Thema auf unterschiedliche Weise bereits genähert haben.**

**Das Ziel der praktischen Arbeit ist es, den Betrachter herauszufordern, sich in die Lage der Frauen zu versetzen, sich neu zu informieren und etwas gegen den vorhandenen Missstand zu tun. Elends- bzw. Zwangsprostitution kann von dieser Gesellschaft nicht vertreten werden.**

**Es müssen politisch Lösungen gefunden werden, wie die Würde des Menschen, gemäß Artikel 1 des Grundgesetzes unantastbar bleiben und Notsituationen im Sexgewerbe nicht ausgenutzt werden können.**

**Prostitution ist so vielschichtig wie jede einzelne Frau selbst. Es gibt nicht die einzelne Geschichte, die einzige Geschichte, die eine Meinung, die für alle zählt, aber es gibt viele Missstände und diese gilt es zu verbessern.**

# Theoretische Abhandlung

## 2

### Einführung, Begriffserklärung Prostitution

Der Begriff Prostitution findet seine Abstammung im Lateinischen ‚prostituere‘. Das Verb setzt sich aus ‚pro‘ und ‚statuere‘ zusammen. Pro heißt ‚Vorn‘ und statuere heißt übersetzt ‚stellen‘ oder ‚hinstellen‘. Somit bedeutet das Wort Prostitution ‚sich vorn hinstellen, anpreisen oder auch zur Schau stellen‘.<sup>2</sup>

Im Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) von Juli 2017, zum Schutz von in der Prostitution tätigen Personen wird wie folgt definiert: „Eine sexuelle Dienstleistung ist eine sexuelle Handlung mindestens einer Person an oder vor mindestens einer anderen unmittelbar anwesenden Person gegen Entgelt oder das Zulassen einer sexuellen Handlung an oder vor der eigenen Person gegen Entgelt (...) Prostituierte sind Personen, die sexuelle Dienstleistungen erbringen“.<sup>3</sup>

Aus dem Protokoll des Ausschusses des Deutschen Bundestages „für Menschenrechte und humanitäre Hilfe“ zum Thema „Menschenhandel und Zwangsprostitution in Europa“ von 2014 geht hervor, dass Elvira Niesner, die Leiterin des FIM (Frauenrecht ist Menschenrecht e.V.), durch jahrelange Kenntnisse in ihrer Arbeit mit Migrantinnen in der Prostitution, drei

<sup>2</sup> vgl. Duden Herkunftswörterbuch, 2001, S. 634

<sup>3</sup> Dt. Bundestag, 2016, BGB I, S. 2372

Gruppen kategorisiert werden können, deren Übergänge teils nahtlos verlaufen:

1. „Frauen, die selbstbestimmt tätig sind und sich in der Regel aufgrund von Perspektivlosigkeit und mangelnder Erwerbsalternative zur (vorübergehenden) Prostitution entschieden haben
2. Frauen, die sich aufgrund einer existenziellen Notlage und psycho-sozialen Zwangssituation bzw. Abhängigkeit zur Prostitution entschieden haben und ausgebeutet werden
3. Frauen, die zur Prostitution gezwungen und ausgebeutet werden“.<sup>4</sup>

Diese Gruppierung kann man ebenfalls allgemein auf die Prostitution beziehen, mit dem Unterschied, dass eine signifikante Gruppe fehlt:

4. Sexarbeiterinnen, die sexuelle Handlungen freiwillig und selbstbestimmt, nach Definition des Bundestags, gegen Entgelt leisten, obwohl sie Erwerbsalternativen hätten. Diese letzte Gruppe besteht aus einer privilegierten, meist westlichen Minderheit.

Der Gesetzesentwurf des Deutschen Bundestages von 2001 verzeichnet eine „seriöse“ Angabe von

4 Niesner, 2014, S. 2

etwa 400.000, überwiegend weiblichen, in der Prostitution arbeitenden Prostituierten und etwa 1,2 Millionen Freien, die die Dienste der Prostituierten in Anspruch nehmen.<sup>5</sup>

Diese Schätzungen, die Ende der 1980 Jahre veröffentlicht wurden, sind nicht wissenschaftlich bestätigt worden.<sup>6</sup> Es ist zu vermuten, dass die Dunkelziffer, der in der Prostitution arbeitenden Frauen erheblich gestiegen ist, was jedoch schwer nachweisbar ist.

Eine Nichtregierungsorganisation namens TAMPEP ist seit 1993 als europäisches Netzwerk aktiv. Sie hat multidisziplinäre Interventionsmodelle für die Gesundheits- und Sozialvorsorge für gefährdete (migrantische) Sexarbeiterinnen entwickelt und gefördert. Sie agiert aktiv gegen Frauenhandel in Europa. TAMPEP verweist in einer Statistik von 2007, dass in Deutschland 60% der Prostituierten einen Migrationshintergrund haben. Es kommen ca. 55% der Frauen aus Zentral- und Osteuropa, 20% aus Asien und ca. 15% aus Lateinamerika.<sup>7</sup> Prostituierte sind tätig in Bordellen, Clubs, auf der Straße und in privaten Wohnungen. Es arbeiten ca. 80% der Prostituierten im Innenbereich.

Prozentual sieht die Verteilung auf die Sektoren folgendermaßen aus: 40% Wohnungen, 23% Bor-

5 vgl. Dt. Bundestag, 2001, Gesetzesentwurf

6 vgl. lightup Germany, 2018, Zugriff am 26.11.2018

7 vgl. Tampep, 2007, S. 6

dellen, 16% Bars und Clubs, 5% Straßen, 4% Massagesalons, 4% Fenster, 4% Escortservice, 1% Autobahnen und Straßen, 4% andere. Die Frauen, die auf der Straße arbeiten, sind meist Drogenkonsumenten und die meisten sind deutscher Herkunft.<sup>8</sup>

In der Prostitution werden in Deutschland schätzungsweise jährlich ca. € 14,5 Mrd. umgesetzt.<sup>9</sup>

Genauere Zahlen und Fakten existieren jedoch nicht, weil es zum einen eine hohe Dunkelziffer gibt und zum anderen auch viele Frauen nur für einen bestimmten Lebensabschnitt in der Prostitution arbeiten.

## 2.1 Begriffserklärung Sexarbeit

Da die Wortbedeutung des Wortes Prostitution negativ belastet ist „sich vorn hinstellen, anpreisen oder auch zur Schau stellen“, prägte die Aktivistin Carol Leigh das Wort „Sexarbeit“ 1978. Diese Begriffsschöpfung lässt sich auf eine feministische Tagung zurückführen, wo Sexarbeit im Sinne der Arbeit und Dienstleistung diskutiert wurde.<sup>10</sup>

Ein Gender Glossars bezeichnet Sexarbeit als

8 vgl. Tampep, 2007, S. 6

9 vgl. Reichel und Popper, 2003 zit. nach Sabine Grenz, 2007

10 vgl. Leigh, 1997, S. 229–231 zit. nach Carolin Küppers

„eine konsensuelle, sexuelle oder sexualisierte Dienstleistung zwischen volljährigen Geschäftspartnerinnen gegen Entgelt oder andere materielle Güter“ und sieht Prostitution als Teilbereich von Sexarbeit an.<sup>11</sup>

Diese Begrifflichkeit vermischt sich jedoch im allgemeinen Sprachgebrauch mit der Prostitution wie folgendes Beispiel beweist:

„Aktuell wird Prostitution ebenfalls auch als „Sexarbeit“ bezeichnet. Dieser Begriff impliziert, dass Prostitution eine legitime Form von Erwerbstätigkeit darstellt und ihr freiwillig nachgegangen wird.“<sup>12</sup>

Die Wahlmöglichkeit, einen anderen Beruf ausüben zu können ist hierbei gegeben. Folgerichtig müsste demnach alle Personen, die freiwillig sexuelle Handlungen gegen Entgelt leisten „Sexarbeiterinnen“ und jene die unfreiwillig sexuelle Handlungen gegen Entgelt leisten „Prostituierte“ heißen. Da diese klare Trennung oft nicht gegeben ist, wird auch im Sprachgebrauch in der Gesellschaft beide Begrifflichkeiten verwendet.

11 vgl. u. a. Schuster, Sülzle & Zimowska, 2010, zit. nach Carolin Küppers

12 vgl. Jeffreys 2014: 17, zit. nach Carina Angelina und Lisa Schreiter, 2018, S.11

## 2.2 Begriffserklärung Armuts- und Elendsprostitution

Der Begriff Elend- bzw. Armutsprostitution beinhaltet auch die Beschaffungsprostitution.

Laut Duden ist die Definition von Fremdbestimmung „das Bestimmt sein durch andere in einem Abhängigkeitsverhältnis“<sup>13</sup>. Die philosophische Interpretation geht hierbei jedoch weitreichender, wird jedoch nicht weiter erläutert, da diese Auseinandersetzung den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

„Aus Armutsmigration wird in der Regel Armutsprostitution, (dass bedeutet, dass) die Frauen extrem nachteilige biografische Voraussetzungen (fehlende Schul- und Berufsbildung, frühe Gewalterfahrungen, Mutterschaft im Jugendalter, Probleme in der Existenzsicherung), ihnen fehlt ein gutes Selbstmanagement (keine Gesundheitsversorgung, Geschlechtsverkehr ohne Kondom, mangelnde Deutschkenntnisse, ohne Zukunftsplanung...) Inakzeptable ‚Markt‘gesetze und -bedingungen (Dumpingpreise, extrem hohe tägliche Freierzahlen, Gewalterfahrungen)“<sup>14</sup>, bestimmen den Alltag der Frauen.

Auch hier ist der Übergang von Armuts- zur Zwangsprostitution oft fließend, weil viele ZuhälterInnen

13 Zit. Duden Online

14 Zit. Elvira Niesner, 2014, S. 2

die Notlagen der Frauen sehen und ausnutzen, indem sie sie drogenabhängig machen, da abhängige Frauen gefügiger sind.<sup>15</sup>

Drogenprostituierte sind zudem oft von gewalttätigen Freiern bedroht, da manche Freier die Sucht als Druckmittel einsetzen, um Dumpingpreis, Sex ohne Kondom, oder ungewöhnliche brutale Sexpraktiken zu fordern.<sup>16</sup>

Einige der Frauen sind freiwillig im Milieu, werden jedoch von der Abhängigkeit von Drogen oder von ökonomischen Umständen fremdbestimmt. Diese Frauen werden oftmals nicht von Personen zur Prostitution getrieben, als mehr von dem Umstand.

## 2.3 Begriffserklärung Zwangsprostitution

Laut Duden ist die Definition von „Zwangsprostitution“ eine „gegen den Willen der Betroffenen unter Androhung der Gewalt erzwungene Prostitution“.<sup>17</sup>

Man muss dazu erwähnen, dass Zwangspros-

15 vgl. Angelika Franke, 2018, S. 10

16 vgl. Kersch, A. V., (2005) zit. nach Carina Angelina, Prostitution heute, 2018

17 Zit. Duden Online

titution oft einhergeht mit Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung, der in etwa 80 % des Gesamtmarktes ausmacht. Laut Europol sind 70 % der betroffenen Opfer aus den EU-Nationen – meist weibliche EU-Bürgerinnen aus Osteuropa.<sup>18</sup>

Wieviele Personen vom Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung betroffen sind, weiß man nicht.

Zwangsprostituierte bedienen in der Regel 20 bis 30 Freier pro Tag – sie arbeiten im Schnitt etwa 12 bis 14 Stunden. Sie müssen kontinuierlich ihren Körper zur Verfügung stellen, sowohl bei Krankheit, Menstruation oder auch bei Schwangerschaft. Viele Frauen sind von Geschlechtskrankheiten wie AIDS betroffen, da viele ZuhälterInnen im Internet den AO-Service für ihre Frauen anbieten, sprich: alles ohne Kondom.<sup>19</sup>

Der Einstieg in die Prostitution ist häufig verbunden mit Täuschung durch falsche Liebesbeziehungen (Loverboy- oder Sugardaddy-Methode), oder falsche Jobversprechungen – zum Beispiel um als Model, Pflegekraft oder Putzfrau im Westen arbeiten zu können. Einige Frauen werden erpresst, beispielsweise durch Gewaltanwendung gegen die eigenen Familien oder Kinder.

Wenn die Frauen sich dann bereits in der Zwangslage befinden, werden sie isoliert und ständig

überwacht. Die Betroffenen tragen oft Spuren der Miss-handlungen (z.B. blaue Flecken an Stellen die gut zu verdecken sind), haben gefälschte, oder keine Pässe (ZuhälterInnen nehmen diese zum Teil ab, um die Kontrolle über die Frauen zu bewahren), treten in Begleitung von dominanten, meist männlichen Begleitern oder „Dolmetschern“ auf, bekommen plötzlich auffallend teure Geschenke, haben hohe (fiktive) Schulden und müssen ihren Verdienst abgeben, um Schulden bei den ZuhälterInnen abzubauen.<sup>20</sup>

Die wichtigsten Zielregionen für Menschenhandel sind: Belgien, Deutschland, Griechenland, Italien und die Niederlande.<sup>21</sup> Der Mensch als Ware zur sexuellen Ausbeutung gehört neben dem Drogen- und Waffenhandel zu den profitabelsten Geschäften. Im Menschenhandel zur sexuellen Ausbeutung muss man nicht vorher investieren, hat geringe Ausgaben und einen hohen Nutzen.<sup>22</sup>

Laut einer EU-Studie der Universität Heidelberg ist die Menschenhandelsrate in Ländern, in welchen Prostitution legal ist, deutlich höher, als in Ländern, wo ein Sexkaufverbot herrscht. Prof. Dr. Axel Dreher sagt: „In Deutschland, wo Prostitution legal ist, ist der Markt 60 Mal größer als in Schweden, wo Prostitution verboten ist.

18 vgl. Europol, 2016

19 vgl. Thomas Schirrmacher, 2014, S. 65

20 vgl. Angelika Franke, 2018, S. 10

21 vgl. Thomas Schirrmacher, 2014, S. 20

22 vgl. Thomas Schirrmacher, 2014, S. 16

Gleichzeitig hat Deutschland rund 62 Mal so viele Opfer von Menschenhandel wie Schweden, obwohl die Bevölkerung weniger als zehn Mal so groß ist“.<sup>23</sup>

## 2.4 Begriffserklärung Freier/ Freierforen

Freier sind männliche Personen, die Sex kaufen. Es gibt im Internet Plattformen, die sogenannten „Freierforen“, wo Freier den Geschlechtsverkehr mit Prostituierten bewerten. Diese Bewertungen werden anonym abgegeben. Beispiele sind hierbei:

Lusthaus, Freiersblick oder AO-Huren (AO = alles ohne Kondom).

In den Foren sprechen Männer detailliert darüber, welche sexuellen Praktiken sie an den Frauen ausgeübt haben, was hierbei ihre Vorstellung und Intentionen waren und was sie gedenken in naher Zukunft auszuprobieren. Männer sprechen über Teenagervorlieben, das Benutzen von Frauen, die Neigung zu Frauen, die sich nicht wehren können und so weiter. Oftmals beinhalten die Bewertungen Fantasien und Schilderungen von brutalen Praktiken.

So schreibt ein Freier beispielsweise „Sie ist

im 6. Monat einfach nur geil. AO\*, schlucken, kein Problem, bin ne halbe Stunde geblieben... hat gepasst. Ich habe Sie dann noch gefragt, ob man Sie auch vorbesamt haben kann sie meinte kein Problem. Also, ich mir 2 Stunden die Stadt angeschaut und dann nochmal hingefahren und siehe da – sie hat noch ne volle Ladung dringehabt. einfach nur geil.“ Freier#7 135 Euro für FT\* + AO\* + CIP\*.

Oder „Ich zog ihr die Arschbacken auseinander und schob ihr langsam meinen Schwanz in den Arsch, was sie mit leisen Jaulen quittierte (was für ein Sound). Als ich mich dem Ende näherte und sie immer heftiger fickte, wollte sie dass ich aufhöre und sie lieber in die Muschi ficken sollte. Unter normalen Umständen hätte ich das mir war nun mal nicht danach... sorry Vanessa. Nach ein paar weiteren Stößen, schoss ich meine Ladung in die Tüte und schob ihn ihr nochmal bis zum Anschlag rein um ihn so bei kreisenden Bewegungen auszucken zu lassen.“ Freier#2 50 Euro für AV\* + FO\*.

Die Bewertungen sind oft sehr sexistisch und frauenverachtend formuliert. Die Frauen werden in den Freierforen zum Objekt, oder zu Ware degradiert.

\*AO: Alles ohne Kondom

\*FT: „Französisch Total“ ohne Kondom; die Frau schluckt das Sperma

\*CIP: „come in pussy“ – ungeschützt in der Frau kommen

\*AV: Analverkehr

\*FO: Fellatio (Oralsex) ohne Kondom

# 3

## Gesellschaftliche Diskurse über käufliche Sexualität

In der Politik werden die unterschiedlichen Werthaltungen, bei denen Kategorien wie Menschenwürde, individuelle Handlungsfreiheit, sexuelle Selbstbestimmung und Gleichberechtigung von Mann und Frau in unterschiedlicher Weise inhaltlich gefüllt, reflektiert und gegeneinander abgewogen. Ähnlich finden sich diese Haltungen auch in der Gesellschaft wieder.

Allerdings sind Frauen bei diesem Thema im Allgemeinen und in der Politik wesentlich engagierter, weil Prostitution überwiegend Frauen betrifft.

In Hinblick auf die feministische Bewegung kann zwischen drei Perspektiven zur Positionierung von käuflichen Sex – der traditionell-feministischen (ablehnende) Perspektive, der Neo-feministische Perspektive (befürwortend) und der liberal-feministischen Perspektive (ambivalent) – differenziert werden.<sup>24</sup> Allen Gruppierungen ist gemein, dass sie ein Ziel verfolgen: Die Abschaffung eines patriarchalen Systems, dem der Grundgedanke der Unterdrückung der Frau auf allen gesellschaftlichen Ebenen innewohnt.

Die traditionell-feministischen Perspektive weiß um die Existenz von Prostitution, positioniert sich jedoch eindeutig dazu, Prostitution abzulehnen, da

der Prostitution ein stark geschlechterdeterminiertes Milieu unterliegt und dadurch ein patriarchales System gestärkt wird. Die Gruppierung vertritt das abolitionistische System.<sup>25</sup> Abolitionismus kommt aus dem lateinischen und heißt so viel wie „Abschaffung“. Geschichtlich ist der Abolitionismus eine Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei in den USA und England. Da Prostitution oft mit moderner Sklaverei verglichen wird, wurde ab dem 19. Jahrhundert von England ein Kampf für die Abschaffung von Prostitution, angeführt durch die Feministin Josephine Butler, gestartet.<sup>26</sup> Die Abolitionisten fordern oftmals ein Sexkaufverbot. Die Erklärung liegt darin begründet, dass die legalisierte Prostitution nicht mit der Gleichstellung von Mann und Frau vereinbar ist, da Sexkäufer überwiegend männlich und Prostituierte überwiegend Frauen sind. Prostitution schaffe somit ein Bewusstsein in der Gesellschaft, dass den sexuellen Gebrauch von Frauen durch Männer normalisiert und durch die Bezahlung legitimiert. Prostituierte erleben die sexuelle Benutzung ihrer Dienste durch fremde Männer in etwa 1–30 Mal pro Tag, zum Teil durch aggressive Praktiken. Schweden beschließt 1999, als erstes Land, das erste Gesetz zum Verbot von Sexkauf. Die Regierung in Schweden beurteilt Prostitution als Gewalt gegen die Frau und sei somit eine Ver-

24

vgl. Carina Angelina, Prostitution heute, 2018 S. 115–121

25

vgl. Carina Angelina, Prostitution heute, 2018, S.115

26

vgl. Duden, 2018, Fremdwörterbuch Reclam, 2017

letzung der Menschenwürde und des Menschenrechts auf körperliche und seelische Unversehrtheit.<sup>27</sup> Das „schwedische Modell“ wurde geboren. 2008 und 2009 folgten Norwegen und Island diesem Modell, deshalb wird das Gesetz im Volksmund auch „nordisches Modell“ genannt.“ Nordirland entschied sich 2014, Frankreich 2016 und Irland 2017 zu dem Sexkaufverbot.

Im schwedischen Modell werden Frauen als „Opfer“ gesehen und Sexkäufer als Täter. Frauen können in dem System nicht für die Prostitution bestraft werden. Durch die strafrechtliche Verfolgung von Sexkäufern soll die Nachfrage reduziert werden.

In dem Modell gibt es mehr staatlich finanzierte Hilfs- und Weiterbildungsprogramme, die Prostituierten vor der sexuellen Ausbeutung schützen sollen.

Die Frauenrechtsorganisation FIM formuliert es so: „Politisches Handeln kommt nicht umhin, Prostitution in ihrer vielseitigen gesellschaftlichen Realität zu begegnen. Oberstes Ziel sollte dabei die Wahrnehmung der Menschenwürde durch Einhaltung der Menschenrechte sein. Für die Frauen bedeutet dies, dass sie darin unterstützt werden müssen, den Ausstieg aus der Prostitution zu schaffen oder aber ein professionelles Selbstmanagement aufzubauen.“<sup>28</sup>

Das Europaparlament empfiehlt das schwedische Modell im Kampf gegen den Menschenhandel.<sup>29</sup>

27 vgl. Kofrae e.V., Bündnis Stop-Sexkauf!

Die Juristin Prof. Rahel Gugel untersucht in ihrer Doktorarbeit „Das Spannungsverhältnis zwischen Prostitutionsgesetz und (des) Art. 3 II Grundgesetz(es)“.

Sie zeigt die traditionell-feministische Position auf mit ihrer Argumentation, in der sie sagt, dass die Auswirkung der Liberalisierung des ProstG hauptsächlich das sexistische und geschlechterhierarchische Frauenbild in der Prostitution und der Sexindustrie normalisiert und damit nicht nur das gesamtgesellschaftliche, als auch eine „diskriminierende geschlechtshierarchische Einstellung von Männern gegenüber Frauen in der Bundesrepublik (...)“<sup>30</sup>

Die Neo-feministische Perspektive entstand in den 80er-Jahren unter Prostitutionsbewegungen wie „Sexarbeit ist Arbeit“ von Hydra Berlin, HWG oder Cassandra. Die VertreterInnen sehen „Prostitution als normalen Beruf, wie jeden anderen und bezeichnen diese deshalb als Sexarbeit.“<sup>31</sup> Neo-Feministinnen wollen das „monogame Dogma und die herrschende Doppelmoral“ in der Gesellschaft abschaffen.<sup>32</sup> In einem Manifest, welches von 120 Sexarbeiterinnen aus 26 Ländern auf der europäischen Konferenz zu Sexarbeit, Menschenrechten, Arbeit und Migration 2005 erarbeitet und ver-

28 zit. Elvira Niesner, 2014

29 vgl. Europäisches Parlament, 2014 zit. nach „Bordell Deutschland“, ZDF Info, 2018

30 zit. Gugel, 2010

abschiedet wurde, heißt es: „Sexarbeit ist definitionsgemäß Sex in beiderseitigem Einverständnis. Sex, der ohne dieses Einverständnis stattfindet, ist keine Sexarbeit, sondern sexuelle Gewalt oder Sklaverei.“<sup>33</sup> Durch das Abspalten von Zwangsprostitution von der Prostitution wird Menschenhandel und Elendsprostitution in dieser Position oft verharmlost dargestellt.<sup>34</sup> Die selbstverantwortlichen Entscheidungen der Sexarbeiterinnen werden in dieser Position als hohes Gut formuliert. Eine rechtliche Gleichstellung mit anderen Berufen und die Entstigmatisierung von Prostitution soll gefördert werden.<sup>35</sup> Sexarbeiterinnen fordern das Recht sich „überall im öffentlichen Raum aufhalten zu dürfen, und unterstützen den Vorschlag, gekennzeichnete öffentliche Zonen für Straßen-Sexarbeit in Abstimmung mit Sexarbeiterinnen festzulegen. Die Einführung solcher Zonen sollte aber nicht das Recht jedes einzelnen einschränken, dort zu arbeiten, wo er/sie arbeiten will.“<sup>36</sup>

Somit sprechen sich Sexarbeiterinnen gegen

31 vgl. Bastian, 2010, 32f., zit. nach Carina Angelina, Prostitution heute, 2018 S. 118

32 vgl. Hydra 1991, S: 22 zit. nach Grenz 2007, S. 15

33 zit. Manifest, 2005, International Committee on the Rights of Sex Workers in Europe

34 BMFSFJ 2005: 21 vgl. nach Carina Angelina, Prostitution heute, 2018

35 Manifest, 2005, International Committee on the Rights of Sex Workers Europe

Sperrzonen aus.

Prostitution wird auch in dieser Position als patriarchales System verstanden, allerdings gilt hierbei auch das Argument, dass die Frau durch den Gelderwerb Unabhängigkeit erzielen kann. Außerdem würde Prostitution eine wichtige Rolle in der Gesellschaft einnehmen, da „männliche Sexualtriebe in der Prostitution befriedigt werden und dadurch schädigendes Verhalten vermieden werden kann.“<sup>37</sup>

Die liberal-feministische Perspektive zeigt den Durchschnitt der gesellschaftlichen und politischen Meinungen aktuell in Deutschland. In dieser Perspektive wird die selbstbestimmte, freie Prostituierte gesellschaftlich akzeptiert. Frei ist eine Person in ihrer Ausübung dann, wenn „über das ‚Ob‘, dass ‚Wann‘ und das ‚Wie‘ einer sexuellen Begegnung entschieden werden kann.“<sup>38</sup> In dieser Position wird Zwangsprostitution und Menschenhandel klar als Gewalt definiert. „Es wird dennoch betont, dass diese Tätigkeit ein erhöhtes Risiko für psychische und physische Folgeerscheinungen und eine erhöhte Gewaltprävalenz aufweist.“<sup>39</sup>

36 zit. Manifest, 2005, International Committee on the Rights of Sex Workers Europe

37 vgl. Grenz 2007: 16f, Hydra 1991: 13, Bastian 2010, zit. nach Carina Angelina, Prostitution heute, 2018

38 zit. BMFSFJ, 2007a; 8 zit. Nach Carina Angelina, Prostitution heute, 2018 S. 121

Die Liberalisierung von Prostitution kam durch das Prostitutionsgesetz (ProstG) im Jahr 2002.

Die Regierung wollte durch die Einführung des Gesetzes weder die Prostitution grundsätzlich befürworten, noch bekämpfen. Sie wollten Rahmenbedingungen für Frauen schaffen, die freiwillig in der Prostitution tätig waren.<sup>40</sup>

Das Gesetz, welches der Deutsche Bundestag unter Rot-Grün am 19. Oktober 2001 zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz – ProstG) verabschiedet hat, war das „Ergebnis eines schwierigen politischen Prozesses, der über einen Zeitraum von ca. 30 Jahren immer wieder Impulse aus unterschiedlichen Richtungen und Anlässen erhalten hat, ohne in einen breiten, abschließenden gesellschaftlichen Konsens hinsichtlich des richtigen Umgangs mit der gesellschaftlichen Realität der Prostitution zu münden. Die Diskussion im Kontext des Gesetzgebungsverfahrens war in starkem Maße beeinflusst von unterschiedlichen ethischen Grundhaltungen, wobei

teilweise auch innerhalb der verschiedenen politischen Parteien ein heterogenes Bild bestand.“<sup>41</sup>

Dadurch war die Prostitution offiziell nicht mehr sittenwidrig und konnte gesetzeskonform nachgegangen werden. Das Mindestalter für Prostitution liegt bei 18 Jahren.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen für diesen Beruf wurden folgendermaßen formuliert:

1. Es wurde ein Beschäftigungsverhältnis geschaffen, somit gilt auch der Zugang zur Sozial- und Krankenversicherung.
2. Prostituierte konnten nach der Reform auch Geld für Leistungen einklagen, dieser Vertrag ist einseitig verpflichtend, sodass Sexkäufer die sexuellen Handlungen nicht einklagen können.

Dadurch konnten sich Großbordelle etablieren, die durch Gründungen von Gesellschaften und GmbHs, dermaßen ineinander verschachtelt werden konnten, dass der Inhaber eines Großbordells meist unbekannt blieb. Es werden dafür meist nicht vorbestrafte Hintermänner eingesetzt, die offiziell die Bordelle leiten, während die eigentlichen Verantwortlichen, die im Hintergrund handeln, direkt aus dem ZuhälterInnen- oder

39 vgl. BMFSFJ 2007b: 26 zit. nach Carina Angelina, Prostitution heute, 2018, S. 121

40 BMFSFJ 2007:7 zit. nach Carina Angelina, Lisa Schreiter, Prostitution heute, 2018, S. 15

41 zit. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2007

Schwerkriminellen Milieu kommen, die oftmals direkte Verbindungen zur organisierten Kriminalität haben.

Um diesen Etablissement den Bordellcharakter zu nehmen, werden diese oft für mehrere Millionen Euro umgebaut und bekommen ein Format von einer Wellnessoase, mit Sauna- und Schwimmbereich. Sie sind oft edel eingerichtet und haben ein ausgefeiltes System zur Gewinnmaximierung. Zugunsten der Betreiber, nicht aber der Prostituierten.<sup>42</sup>

Es entstanden zudem sogenannte Flatrate-Bordelle, die öffentlich damit Werben durften, dass auch Geiz bei Sex „geil“ sei. Bei der Eröffnung der Flatrate-Bordell Kette „Pussy-Club“ 2009 in Stuttgart warb das Etablissement mit einem Pauschalpreis zwischen 70 und 100 Euro. Die Freier durften nach Bezahlung so oft und so lange sie wollten jegliche Dienstleistung von Frauen in Anspruch nehmen. Nach Aussagen der Polizei nahmen an diesem Wochenende 1700 Freier das Angebot in Anspruch. „Sex mit allen Frauen so lange du willst, so oft du willst, wie du es willst! Sex, analsex, Oralsex, natur (also ohne Kondom, Anmerkung der Verfasserin Gugel), 3er, Gruppensex, Gangbang (früher auch als Gruppenvergewaltigung bekannt, Anmerkung der Verfasserin Gugel) ... Alles ist möglich.“<sup>43</sup>

42 vgl. Klaus Bayerl, Leiter der Kriminalpolizei Augsburg

## 4.1 ProstSchG (2017)

Nach der Evaluation des Prostitutionsgesetzes von 2002 wurde erkannt, dass das Gesetz nicht wesentlich dazu beigetragen hat, die sozialen Absicherungen und Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Das Angebot an Ausstiegsmöglichkeiten wurde ebenfalls nicht verbessert und die Kriminalitätsrate ist nicht, wie gehofft gesunken.

Somit forderte die Bundesregierung 2016 eine Erneuerung des Gesetzes. Die CDU kritisierte in der Debatte, dass das Prostitutionsgesetz von Rot-Grün die Liberalisierung von Prostitution vorangebracht hätte, jedoch ohne jegliche Überwachung oder Auflagen.

Schwesig, die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016) sagte, dass es: „zur Wahrheit gehöre, dass in Deutschland viele Prostituierte unter menschenverachtenden Bedingungen arbeiten (...) und dass es in Deutschland schwieriger (sei) eine Pommestube zu eröffnen als ein Bordell.“<sup>44</sup>

Die Linke Partei fordert dabei, die Entkriminalisierung des Prostitutionssystems und die Unterstützung der Sexarbeiterinnen, bei der gesellschaftlichen Entstigmatisierung. Sie haben 2016, bevor das ProstSchG verabschiedet wurde, davor gewarnt, dass die bü-

43 zit. Gugel, 2011: 55, zit. nach Carina Angelina und Lisa Schreiter, Prostitution heute, 2018

rokratischen Anforderungen die Prostituierten nicht schützen würden. Cornelia Möhring (DIE LINKE) beschreibt ihre Ansichten folgendermaßen: „Was passiert denn, wenn eine Prostituierte sich bei der zuständigen Behörde in einer Kommune, in der man sich kennt, registrieren lassen muss? Soll sie sagen: ‚Schönen guten Tag! Ich will als Prostituierte arbeiten. Aber wenn Sie mich beim Elternabend oder beim Einkaufen treffen, dann schauen Sie mich bitte nicht so komisch von der Seite an‘. Dieser Berufsstand ist nun einmal noch in der Schmutzdecke. Wenn Sie wirklich helfen und schützen wollen, dann müssen Sie genau gegen dieses Stigma wirken. Das tun Sie aber nicht.“<sup>44</sup>

Nach langwierigen Diskussionen und Anhörungen von Experten wurde das Prostituiertenschutzgesetz/ProstSchG 2016 verabschiedet. Es trat am 01.07.2017 in Kraft.

Das Gesetz betrifft sowohl Bordellbetreiberinnen und Prostituierte. Die Bordellbetreiberinnen müssen ein Betriebskonzept des Bordells den Behörden vorlegen und es müssen Erlaubnisse für bestimmte Partys eingeholt werden. Zudem ist es gesetzlich geregelt, dass der Verkehr ohne Kondom verboten ist. Außerdem müs-

44 zit. Manuela Schwesig, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2016, S. 17003

45 zit. Deutscher Bundestag, Cornelia Möhring (DIE LINKE), 2016, S. 17004

sen Personen, die ein Bordell eröffnen wollen ein Führungszeugnis vorlegen. Hat diese Person keine „weiße Weste“, darf diese das Bordell nicht eröffnen.

Prostituierte müssen sich Anmelden und müssen einen Ausweis bei sich tragen. Die Anmeldepflicht ist verbunden mit einer Gesundheitsberatung, um Aufklärung leisten zu können. Außerdem gilt auch für Prostituierte die Pflicht zur Benutzung eines Kondoms.

Kritiker sowohl von der traditionell-feministischen Seite als auch von der Neo-feministischen Seite kritisieren diese Regelung. Der „Hurenpass“ wie es im Volksmund heiße, würde nicht dazu führen die Entigmatisierung von Prostitution voranzubringen, so die Neo-FeministInnen. Die traditionell-Feministinnen befürchten, dass mit dieser Regelung noch mehr Druck auf die Frauen ausgeübt wird und ZuhälterInnen ein weiteres Druckmittel besäßen, die Frauen zu unterdrücken. Die deutsche Bürokratie würde das Abhngigkeitssystem der Frauen nur noch vertiefen.

## 4.2 EU-Osterweiterungen

Die EU-Osterweiterungen im Jahre 2004 und 2007 ließen Europa zusammenwachsen.

2004 wurden Ungarn, Tschechische Republik, Slowakei, Polen, Estland, Lettland, Litauen, Slowenien, Malta und Zypern Mitgliedsstaaten der Europäischen

Union. 2007 folge die zweite Erweiterungsphase mit Rumänien und Bulgarien. Es wurden „vier Freiheiten“ für Waren, Dienstleistungen, Kapital und Personen innerhalb der EU-Länder formuliert. Dieser wirtschaftliche Zusammenschluss brachte Segen in Form von Wohlstand in die Südländer der EU. Diese Erweiterung hatte jedoch auch zur Folge, dass junge Frauen aus den wirtschaftlich schwachen Ländern nach Deutschland kamen, um sich hier der Prostitution nachzugehen.

Mehr als die Hälfte der Frauen in der Prostitution sind Migrantinnen, vorwiegend aus Osteuropa (siehe Abschnitt 2). Die Frauenrechtsorganisation FIM, Frauenrecht ist Menschenrecht hatte 2016 allein 5000 verschiedene Kontakte zu Frauen in der Prostitution. Es wurden Frauen aus 16 verschiedenen Herkunftsländern beraten. Die am stärksten betroffene Gruppe an Armutsmigrantinnen in der Prostitution waren Frauen aus Rumänien und Bulgarien.

„Die Perspektivlosigkeit (und wirtschaftliche Not) in den Heimatländern macht die Frauen zu leichten Opfern von HändlerInnen-, ZuhälterInnen-, Verwandtschafts- und sogenannten „Freundes“-Netzwerken“.

# Interviews

## 5.1 Anna-Lena Reiferscheid

Anna-Lena (25) ist seit 2016 Sozialarbeiterin in Berlin und arbeitet mit Zwangs- und Elendsprostituierten.

*Abkürzungen: interviewende Person („I“) und befragte Person („B“)*

**I** Wie schätzt du die Situation der Frauen ein, die hier auf der Kurfürstenstraße stehen? Wie viele davon sind freiwillig auf der Straße?

**B** Die Situation der Frauen auf der Straße ist geprägt von Ausbeutung, Gewalt, einer prekären Wohnsituation und fehlender Zukunftsperspektive. Die wenigsten arbeiten dort freiwillig, wenn sie nicht direkt durch eine/n ZuhälterIn zu dieser Tätigkeit gezwungen werden, dann häufig durch ihre Lebenssituation und mangelnden Lebensunterhalt. Sie befinden sich also in der sogenannten Armut- und Elendsprostitution. Frauen in der Armut- und Elendsprostitution sind allerdings eine vulnerable Gruppe für Zuhälterei und Ausbeutung: die Grenzen zwischen Armut- und Zwangsprostitution verlaufen häufig fließend. Die meisten Frauen, die auf der Kurfürstenstraße arbeiten, kommen aus dem osteuropäischen

Raum, aus Ländern wie Bulgarien, Ungarn und Rumänien.

Hinzukommen häufig deutsche, schwer drogenabhängige Frauen, die ihren Drogenkonsum durch das Anschaffen finanzieren.

**I** Wo leben die Frauen, wenn sie einen, oder auch keine/n ZuhälterIn haben?

**B** Die Wohnsituation in Berlin ist stark angespannt. Mir sind höchstens 5 Frauen bekannt, die in einem eigenen Wohnraum leben. Einige Frauen, vor allem schwer drogenabhängige Frauen, leben auf der Straße. Andere Frauen mieten sich in umliegenden Pensionen ein und zahlen tägliche Zimmermiete. Frauen, vor allem die ungarischen Frauen auf der Kurfürstenstraße, wohnen manchmal zu vielen in einer durch ihre/n ZuhälterIn organisierten Unterkunft zusammen. Eine weitere Wohnform ist das Zusammenleben mit einem sogenannten „Wohnungsfreier“. „Wohnungsfreier“ sind Männer, die sich viel um die Kurfürstenstraße herum aufhalten und den Frauen anbieten, gegen tägliche finanzielle Entlohnung und sexuelle Dienstleistungen bei ihnen zu wohnen. Die Frauen sind in diesem Fall dauerhaft abhängig von dem Wohlwollen und den Launen der Wohnungsfreier, viele machen schlimme

Gewalterfahrungen und werden tagtäglich sexuell belästigt.

**I** Was ist, wenn die Frauen ihre Periode haben, oder körperlich nicht können?

**B** Die Frauen haben selten eine Wahl, nicht zu arbeiten. Es interessiert weder ZuhälterIn noch Freier, ob sie sich physisch oder psychisch wohlfühlen oder nicht. Die meisten Frauen verhüten nicht mit der Pille, haben also keine Möglichkeit, ihre Menstruation auszusetzen. Es gibt zu diesem Zweck spezielle Schwämmchen, die sich die Frauen einsetzen können, um Geschlechtsverkehr während der Menstruation zu ermöglichen. Auch eine Schwangerschaft und die damit verbundenen Beeinträchtigungen sind weder für ZuhälterIn noch Freier ein Grund, die Frauen zu schonen.

Das Gleiche gilt für Krankheiten oder Verletzungen durch körperliche Gewalt. Ich traf beim Streetwork eine Frau, die tags zuvor von einem Freier schlimm gewürgt wurde. Am nächsten Tag stand sie auf der Straße, mit Schmerzen und sehr offensichtlichen Würgemalen am Hals und arbeitete regulär weiter.

**I** Woran erkennt man, dass Frauen in Zwängen sind?

**B** Es gibt offensichtliche Merkmale die darauf hinweisen können, dass sich eine Frau in einer Zwangssituation befindet. Diese können Anzeichen körperlicher Gewalt (Hämatome, Brüche, ausgeschlagene Zähne), Drogenkonsum (zum „gefügtig“ machen und zur Schaffung von Abhängigkeiten) oder die ständige Gegenwart eines Mannes um sie herum sein, an den sie, auf der Kurfürstenstraße oft relativ öffentlich, nach jedem Kunden ihren Verdienst abgibt. Weitere Merkmale können sein, dass eine Frau sehr lange an der Straße stehen muss, beispielsweise von 18:00 abends bis 06:00 morgens, im Winter bei bitterkalten Temperaturen und mit körperlichen Folgeschäden wie Frostbeulen und Lungenentzündung.

Allerdings habe ich in meiner aufsuchenden Arbeit in vielen Bordellen die Erfahrung gemacht, wie schwierig es ist, Zwangslagen an äußerlichen Merkmalen festzumachen. Die scheinbare Glitzerwelt der Bordelle verschleiert die Notlagen der Frauen, die meist sehr gepflegt und selbstkontrolliert erscheinen, aber bei denen nach genauerem Hinsehen und dem Aufbau einer Vertrauensbeziehung

offenbar wird, dass sie genauso Zwängen und Ausbeutung unterliegen wie die Frauen auf dem Straßenstrich.

**I** Wie viele der Frauen, die hier arbeiten, nehmen schätzungsweise Drogen?

**B** Der Großteil der Frauen, die auf der Straße arbeiten, konsumieren aus unterschiedlichen Gründen regelmäßig Drogen. Manche nehmen Aufputzmittel, um wach zu bleiben, andere versuchen sich zu betäuben, um das Elend des Milieus besser zu ertragen, andere werden von ihren ZuhälterInnen zum Konsum gezwungen, um sie in einer Abhängigkeit zu halten. Beliebt sind billige Drogen wie z.B. Crystal Meth, die verheerende Folgen haben. Heroinkonsum ist auch weiterhin stark verbreitet. Besonders gefährlich ist der häufig vorkommende Mischkonsum verschiedener Substanzen, der unkontrollierbare Auswirkungen haben kann. Jedes Jahr gibt es mehrere Drogentote auf der Straße.

**I** Wenn eine Frau sich „outet“, dass sie in Zwängen lebt, wie kannst du als Sozialarbeiterin helfen?

**B** Ich kann versuchen, so schnell wie möglich

den Bedarf der Frau zu ermitteln und wichtige Schritte einzuleiten. Hilfreiche Fragen dabei können sein: In welcher mentalen und physischen Verfassung befindet sich die Frau gerade? Wie akut ist die Bedrohung? Haben wir Zeit oder muss sofort gehandelt werden? Muss die Frau raus aus Berlin? Welche Einrichtung ist passend für die Frau? Muss sie in einem Schutzhaus untergebracht werden oder reicht eine andere Kriseneinrichtung? Muss sie einen Drogenentzug machen? Welche Papiere liegen vor? Hat sie Anspruch auf Sozialleistungen? Sind Kinder im Spiel? Möchte sie eine Anzeige bei der Polizei machen?

**I** Was sind die ersten Schritte aus der Elends- bzw. Zwangsprostitution rauszukommen?

**B** Nach der Bedarfsermittlung werden die nächstmöglichen Schritte unternommen. Diese können je nachdem, in welcher Situation sich die Frau befindet, ganz unterschiedlich sein. Bleibt sie in Berlin und muss nicht in einem Schutzhaus außerhalb untergebracht werden, wäre der nächste Schritt zu klären, ob ihre Papiere vorliegen und sie sozialleistungsberechtigt ist. Ist dies der Fall, wird nach einer geeigneten Wohnmöglichkeit in einem Heim oder einer Kriseneinrichtung gesucht.

Ist sie nicht berechtigt, soziale Leistungen zu empfangen, so muss sie so schnell wie möglich versuchen, eine andere offizielle Einnahmequelle zu finden, um ihren Lebensunterhalt zu sichern und eventuell aufstockende Leistung beim Jobcenter beantragen kann. Dies ist allerdings auch nur dann möglich, wenn die Frau nicht schwer drogenabhängig ist. Ist sie das, kann sie ohne Krankenversicherung keinen Drogenentzug machen, da diese sehr teuer sind. Somit befindet sich die Frau in einer nahezu ausgeweglosen Situation. Die Jobs nach dem Ausstieg sind oft im Dienstleistungsbereich angesiedelt, üblich ist eine Arbeit als Reinigungskraft. Parallel muss weiterhin nach einer Wohnmöglichkeit gesucht werden. Erfahrungsgemäß ist dies allerdings sehr schwierig. Es gibt wenig Wohnungen und Plätze in Wohneinrichtungen in Berlin, die Frauen haben oft Schwierigkeiten, sich in einer geregelten Arbeit einzufinden und nach einiger Zeit treten schlimme psychische Spätfolgen ihrer häufig erlebten Traumata auf.

**I** Wie viele Frauen schaffen den Ausstieg?

**B** Das lässt sich leider nicht genau sagen und es gibt auch keine offiziellen Statistiken dazu. Meiner Erfahrung nach brauchen viele Frauen mehrere Anläufe, um den Ausstieg letztendlich zu schaffen. Das soziale System in Deutschland ist nicht für den Ausstieg aus der Prostitution ausgelegt, es sind viele Hürden zu überwinden. Viele EU-Bürgerinnen, mit denen wir arbeiten, besitzen keinen Anspruch auf Sozialleistungen. Die Frauen müssen also, um keinen gravierenden Verdienstaustausch zu haben, sofort in einen anderen regulären Job (z.B. als Reinigungskraft) wechseln, was aufgrund ihrer körperlichen Verfassung, eventueller Traumata, fehlender Papiere und fehlender Arbeitserfahrung oft schwierig ist. Gerade in Berlin kommt die sehr angespannte Wohnsituation dazu. Manche Frauen kehren daher nach einiger Zeit in die Prostitution zurück. Auch Aussteigerinnen, die sich entscheiden in ihr Heimatland zurückzukehren, trifft man nach einiger Zeit häufig wieder in der Prostitution an, da sich ihre finanzielle und ökonomische Situation zu Hause natürlich nicht nur durch einen Ausstieg verbessert hat und sie daher weiterhin zu einer sehr vulnerablen Gruppe

für Menschenhandel zum Zwecke sexueller Ausbeutung gehören.

**I** Was wäre politisch die Lösung, Zwangs- und Elendsprostitution zu verhindern?

**B** Verhindern wird man Zwangs- und Elendsprostitution vermutlich nie ganz, allerdings war die Legalisierung der Prostitution in Deutschland 2001, Öl auf das Feuer der Menschenhändler\*innen. Eine Verbesserung könnte sicherlich die Einführung eines Systems wie das nordische Modell bringen, das 1999 in Schweden verabschiedet wurde und inzwischen auch in Norwegen, Island, Frankreich, Irland und Nordirland in Kraft getreten ist. Das nordische Modell beschreibt ein sogenanntes Sexkaufverbot: Freier werden dafür bestraft, wenn sie sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen, die Frauen in der Prostitution werden allerdings nicht in die Illegalität getrieben. Ihnen (den Frauen) werden dafür aber umfassende Ausstiegs- und Betreuungsangebote zugänglich gemacht. Die Einführung der Freier Bestrafung hat einen großen Rückgang der Nachfrage durch die Freier zur Folge, was wiederum das Angebot stark dezimiert hat. Das nordische Modell versteht Prostitution als einen Akt der Verletzung der Menschenrechte, dem ich absolut zustimme.

## 5.2 Carina Angelina

Carina Angelina (26), Herausgeberin des 2018 erschienenen Buches „Prostitution heute“ und Gründerin der gemeinnützigen Organisation „lightup Germany“, die sich gegen Menschenhandel und Ausbeutung im Sexgewerbe einsetzt.

**I** Wie bist du darauf gekommen die Organisation „lightup Germany“ so jung zu gründen und was macht ihr mit ihr?

**B** Ich hatte aber eine Art Schlüsselerlebnis, das mich dazu bewegt hat mich näher mit der Thematik Menschenhandel und Prostitution zu beschäftigen und schlussendlich lightup zu gründen. Im Mai 2013 war ich das erste Mal in Hamburg und stand dort auf einem großen Platz, direkt an der Reeperbahn. Das Szenario, das ich dort beobachtete, hat mich nachdenklich gemacht und gleichzeitig verärgert. Mitten zwischen Bars, Supermärkten, der drängenden Menge an Menschen, genau zwischen einem McDonalds und einer Apotheke, befand sich ein großes Plakat mit einer kaum bekleideten Frau, einer Bordellwerbung – Geiz Club Sex 39 €. Davor standen zwei junge Frauen in Unterwäsche. Während die meisten Menschen daran vorbei gingen, als würden sie

nichts damit zu tun haben wollen, als würde sie es nicht interessieren, schossen mir verschiedene Fragen durch den Kopf: Wieso machen diese jungen Frauen das? Woher kommen sie wohl und was ist ihre Lebensgeschichte? Und wie können Leute hier scheinbar so uninteressiert und gleichgültig vorbeilaufen? Zu Hause angekommen, beschloss ich mich mehr über das Thema Menschenhandel und Prostitution zu informieren und zu recherchieren. Das Thema hat mich einfach nicht mehr losgelassen und für mich stand fest, dass ich mich dafür einsetzen möchte, dass unsere Gesellschaft ein Bewusstsein für dieses Unrecht bekommt und wir gemeinsam dafür einstehen, dass sich etwas an der Situation verändert. Aus Gesprächen mit anderen jungen Menschen, ist dann 2013 lightup (damals noch unter dem Namen Freethem) als studentische Initiative entstanden und 2016 haben wir schließlich den gleichnamigen gemeinnützigen Verein gegründet.

**I** Wie ist denn die Situation in der Prostitution und wie steht es um die Freiwilligkeit in diesem Bereich?

**B** Was man beobachtet hat ist, dass eine Mehrheit der Prostituierten aus den Armutshäu-

sern Europas kommt. 2016 war der Anteil der Migrantinnen in der Prostitution in München auf 89,1% – ein neuer Höchstwert. Perspektivlosigkeit, finanzielle Zwänge und die Erwartungen der Familien, Geld nach Hause zu bringen drängen viele dieser Frauen in die Prostitution nach Deutschland, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Der Armut folgt häufig die Armutsprostitution: Viele sprechen nur wenige Worte deutsch, manche von ihnen gehören zu ausgrenzten ethnischen Minderheiten in ihrer Heimat. Sie nehmen teils unmenschliche Bedingungen und gesundheitliche Risiken in Kauf. Sie akzeptieren Dumpingpreise, Gewalterfahrungen, eine hohe Anzahl an Freiern sowie Sex ohne Kondom, um das Geld anzuschaffen. Studien haben ergeben, dass viele Prostituierte schon früh Gewalt erlebt haben. Daher tendieren sie häufig Gewalt als normal anzunehmen oder einfach zu akzeptieren, weil sie es nicht anders kennen. Natürlich mag es auch die selbstbestimmte Sexarbeiterin geben, das bestreite ich nicht. Ich bin nur der Ansicht, wie viele andere, dass es sich hierbei um eine Minderheit handelt. Eine junge Frau aus, die selbst einige Jahre in Nürnberg in der Prostitution war, sagte im Interview folgendes: „wenn man tiefer blickt, sieht man, dass die Lebensumstände

die Menschen in die Prostitution gezwungen haben. Es ist wie, wenn jemand von einem brennenden Gebäude springt, man kann natürlich sagen derjenige hat freiwillig gewählt zu springen. Man kann aber auch sagen, diese Person hatte keine Wahl. Ich möchte nicht leugnen, dass es Menschen gibt, die sich prostituieren und für die es okay sein mag, aber das ist nicht die große Masse, sondern nur ein kleiner Bruchteil.“

Auch das Bundesministerium für Frauen hat in einer Studie festgestellt, dass sich viele Prostituierten in einer schwierigen sozialen Situation und psychischen Verfassung befinden. Daher muss man hinterfragen, wie frei sie sich wirklich für oder gegen diese Tätigkeit entscheiden konnten.

**I** Würdest du sagen, dass die hohe Nachfrage eine Ursache für Prostitution ist?

**B** Ich denke, dass die Nachfrage nach kommerzieller Sexualität ist einer der grundlegenden Ursachen für Prostitution. Denn das Angebot von käuflichem Sex gäbe es nicht ohne die entsprechende Nachfrage. Das ist ein ganz einfaches Marktprinzip. Eine ehemalige Prostituierte sagte folgendes: „Poverty is a supporting factor. Not a reason. [...] Prostitution

exists for only one reason; that reason is male demand.”

**I** Wie beurteilst du sogenannte Freier Foren?

**B** Ich sehe Freier Foren sehr kritisch. Sowohl in der Werbung als auch in Freier Portalen wird meiner Ansicht nach der menschenverachtende Umgang, das abwertende Frauenbild und die sexistische Haltung einiger Freier deutlich. Ich möchte nicht behaupten, dass alle Freier so sind, aber es handelt sich meiner Einschätzung nach nicht um vereinzelte abwertende Kommentare, sondern diese sind vielfach in Foren zu finden. Hier kann man schon eine Tendenz feststellen. In dem Buch „Prostitution heute“ geht eine Autorin, Manuela Schon, intensiver auf die Thematik der Freier ein. Sie zeigt, anhand von Zitaten, die problematische Haltung einiger Freier. Problematisch ist zum Beispiel das Besitz- und Anspruchsdenken mancher Freier (z.B. „In dem Moment wo sie mein Geld genommen hat, hat sie ihre Rechte aufgegeben“) oder dass Prostituierte entmenschlicht und zu Objekten reduziert werden (z.B. „Manche der Mädels sind ja lieb, aber die meisten sind einfach nur Löcher zum Ficken“). Manche sehen Prostitution auch als eine Konsumhandlung (z.B. „Also für mich ist

das, war das so, als wenn die eine Ware ist, als wenn ich in einen Laden gehe und mir eine neue Tür oder irgendwas kaufe. So ist das auch...“). Das finde ich persönlich sehr besorgniserregend, da ich denke, dass das grundlegend etwas über ihr Frauenbild aussagt und ihren Umgang mit anderen Menschen.

**I** Greift das neue ProstSchG in Deutschland an den richtigen Stellen?

**B** Jein. Ich denke wie bei jedem Gesetz gibt es Aspekte die sinnvoll sind, andere die vollkommen an der Realität vorbeigehen und manche die man auch kontrovers diskutieren muss. Das Gesetz muss sich in der Praxis beweisen und man muss auch mal die Evaluation des Gesetzes abwarten. Als Beispiel kann man die „Kondompflicht“ nennen. Diese wird vielfach kritisiert aufgrund der Nachweisbarkeit. Laut Aussagen einer Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes sind viele Frauen jedoch dankbar hier eine rechtliche Grundlage zu haben, auf die sie verweisen können, wenn Freier Sex ohne Kondom fordern. Es stärkt ihr Selbstbewusstsein und sie wissen, dass sie hier das Recht auf ihrer Seite haben. Bisher war „Blowjob“ ohne Kondom in vielen Bordellen absoluter Standard. Die Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes

erzählte mir, dass viele Frauen sich nicht bewusst sind, dass sie sich eben auch beim Oralverkehr Geschlechtskrankheiten einfangen können. Positiv finde ich auch, dass die Freier bestraft werden, wenn sie sich nicht an die Kondompflicht halten und beispielsweise beim Sex versuchen das Kondom abzuziehen. Klar ist aber auch, dass es weiterhin diejenigen geben wird, die aufgrund von äußeren Zwängen, weiterhin Sex ohne Kondom anbieten, um ein paar Euro mehr zu bekommen. Gerade Armutprostituiertere sind häufig isoliert und haben ihre sozialen Kontakte vor allem und teils ausschließlich im Sexgewerbe. Die gesundheitliche Beratung ermöglicht eine Kontaktaufnahme, bei der sie grundlegende Kenntnisse bekommen, wie sie sich schützen können und wo sie bei Bedarf Hilfe bekommen können. Viele wissen das häufig nicht und sind überrascht welche Rechte sie haben und welche Hilfen es gibt. Die Mitarbeiterin des Gesundheitsamts sagte mir auch, dass man sich ebenfalls größtenteils darüber einig ist, dass die einstündige gesundheitliche Beratung keine ausreichende Hilfe ist. Teils wird das Leid und die Not in den Beratungen deutlich aber es mangelt an ausreichenden weiterführenden Hilfen (Nachsorge, psychosoziale Beratung, Ausstiegshilfen). Es muss

dringend aufgestockt und weiterführende Hilfen ermöglicht werden. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass sich manche Frauen im Laufe der gesundheitlichen Beratung bei ihr öffnen und dann ein zweites Mal in die Beratung kommen wollen. Bei den Frauen spricht sich dann auch rum, wo es gute Beratung und Hilfe gibt. Und für gute Beratung muss es dann auch entsprechende Gelder geben. Den Anspruch des Gesetzes vor Gewalt und Zwang zu schützen, kann meines Erachtens nach nicht erfüllt werden. Wenn teils allerdings Gebühren für die Anmeldung gefordert werden, geht das meines Erachtens komplett an der Intention des Gesetzes vorbei.

## 5.3 Gerhard Schönborn

Gerhard Schönborn, Leiter Café Neustart, Kurfürstenstraße Berlin. Das Café Neustart ist ein Kontakt und Beratungscafé am Straßenstrich Kurfürstenstraße. Es stehen ehrenamtliche MitarbeiterInnen und zwei ausgebildete Sozialarbeiterinnen für persönliche Gespräche sowie Beratung zur Verfügung. Sie bieten einen Ort zum Ausruhen, servieren Speisen, Getränke und auch gespendete Kleidung. Außerdem vermittelt das Café Frauen an Entgiftungs- und Therapieeinrichtungen.

Gerhard Schönborn berichtet, dass die überwiegende Mehrzahl der Frauen, die auf der Kurfürstenstraße in Berlin arbeiten würden, dies unfreiwillig und aus der Not heraus täten. Frauen die ihre Arbeit gerne machen würden seien nur eine Hand voll groß. Selbst Frauen ohne ZuhälterInnen, die eventuell als selbstbestimmte Sexarbeiterin bezeichnet werden würden, täten diesen Beruf nicht ohne Schuldennot oder Perspektivlosigkeit.

Mit Perspektivlosigkeit meine er zum einem den geringen Bildungsstand, als auch die Schwierigkeit nach jahrzehntelanger Prostitutionsarbeit in einen anderen Beruf zu wechseln. Die Frauen benötigen eine Arbeit um zu überleben zu können.

Darüber hinaus seien die Frauen nie im „deutschen System“ mit Sozialversicherung und Altersvorsorge drin gewesen, so dass sie keinerlei Absicherung

besitzen würden.

Demnach sei der Großteil der Frauen auf der Kurfürstenstraße Armutspromituierte, die von ihren Familien oder ZuhälterInnen geschickt werden würden, oder teilweise drogenabhängig seien. Gerhard Schönborn vermutet, dass ca. 80% der Frauen auf der Kurfürstenstraße aus Osteuropa kämen.

Die drei größten Länder seien hierbei Ungarn, Bulgarien und Rumänien. Ungarn sei das bestorganisierteste und vernetzte Land, in dem die Frauen in Gruppen nach Deutschland gebracht werden würden. Dies geschehe auch auffällig und sichtbar.

Bulgarien im Vergleich bediene mehr „Lover Boy Geschichten“, wo die Männer die Frauen ausnutzen würden, indem sie ihnen ihre Liebe gestehen und sie dann auf die Straße bringen.

Die Frauen die in Gruppen nach Deutschland kämen seien öfter hier, aber auch manchmal wieder weg und in Ungarn oder anderen Städten. Das ganze System spreche für die gute Organisation der Ungarn.

Das Anwerben verlaufe ebenfalls oft über die „Lover Boy Geschichten“ oder mit dem Argument, dass Deutschland ein „guter Arbeitgeber“ sei.

Oftmals bestehe auch keine konkrete Vorstellung über den Inhalt der Prostitution, zum Beispiel, dass sie den ganzen Tag auch bei Kälte auf der Straße stehen müssen. Die Ungarn würden darauf achten, dass keine Minderjährigen in Deutschland auf die Straße gestellt werden würden. Diese würden dann entweder in Un-

garn gehalten werden, oder sie werden gezwungen sich in deutschen Bordellen oder Wohnungen zu verkaufen, bis sie 18 Jahre alt sind. Laut einer Statistik der BKA (Bundeskriminalamt) seien bei den Ungarinnen mehr als 2/3 – über 70% – zwischen 18 und 21 Jahre alt.

Diese würden meist mit Druckmitteln kontrolliert werden. Die Auswirkungen auf die Herkunftsländer der Frauen seien deutlich ersichtlich. Hr. Schönborn beschreibt ein Dorf in Moldawien, in dem er zu Besuch gewesen sei. In diesem Dorf gebe es kein fließendes Wasser, nur Ziehbrunnen und keine Einkaufsläden, allerdings einen Bankautomaten von Western Union. Dieser sei dafür da, dass die Frauen das erarbeitete Geld aus Deutschland überweisen können. Neben Bauernhäuser sehe man riesige Villen, ebenfalls ohne Wasseranschluss, dennoch werde hierbei ersichtlich wer Familienangehörige im Westen habe.

# Fotografische Positionen

# 6

## Erzählstrategien der Fotografie

In der Fotografie gibt es verschiedene Herangehensweisen und Methoden, wie man Themen, die einem gewissen Milieu unterliegen, oder teils kriminelle Strukturen aufweisen, fotografieren kann. Hier bedarf es oft Mut, jedoch ist der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Ob man mit einem „Car to Go“ und einem Teleobjektiv observiert und „heimlich“ Fotos von Personen macht, Einwegkameras ins Spiel bringt, um Leute die „eigene“ Realität fotografieren zu lassen, Geschichten inszeniert und nach Drehbuch fotografiert, oder vor allem, ob man Geld in die Hand nimmt, um an das geeignete Fotomaterial zu gelangen.

Ersteres ist jedoch seit der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) vom 25. Mai 2018 in Frage zu stellen, weil es die Persönlichkeitsrechte verletzen würde. Die Meinungen gehen hier allerdings auseinander. Der Rechtsanwalt für Medien- und Internetrecht Negm-Awad (2018) vertritt die Meinung, dass „Das Kunsturhebergesetz (KUG) (...) im journalistisch-künstlerischen Bereich der Datenschutzgrundverordnung vor(gehen) (würde) und fände daher weiterhin Anwendung“.<sup>46</sup> Diese Ansicht wird von dem Bundesministerium des Innern

46

Amin Negm-Awad, Rechtsanwalt für Medienrecht und Internetrecht, 2018

für Bau und Heimat (2018) untermauert, in dem auf das Kunsturhebergesetz verwiesen wird. Dieses stützt sich auf Artikel 85 Abs. 1 DSGVO, der besagt, dass die „Gestaltungsspielräume (dazu beitragen) bei dem Ausgleich zwischen Datenschutz, der Meinungs- und Informationsfreiheit, zu eröffnen“.<sup>47</sup>

Dem gegenüber steht die Auffassung, dass die oberste Priorität sein sollte, dass das Persönlichkeitsrecht hierbei nicht verletzt werden dürfe. Der Rechtsanwalt und Dozent für Medienrecht Dr. Wanckel (2018) nimmt hierzu eine eindeutige Position ein. Er sagt, wenn eine Person klagen würde, müsse man die Kunstfreiheit und das Persönlichkeitsrecht miteinander abwägen, da mit der „Kunstfreiheit und dem Persönlichkeitsrecht stehen sich zwei verfassungsrechtlich geschützte Grundrechte gegenüber, die mittels einer umfassenden Güter- und Interessenabwägung in jedem Einzelfall geprüft und möglichst schonend miteinander in Einklang gebracht werden müssten“.<sup>48</sup> Im Endeffekt gilt frei nach dem deutschen Sprichwort: „Wo kein Kläger, da kein Richter“, trotzdem sollte gewissenhaft abgewägt werden, in welcher Form man Bilder generiert und wie diese in der Öffentlichkeit dargestellt werden.

In der Literaturwissenschaft gibt es zwei Begriffe bzw. zwei Perspektiven für das Wiedergeben von

Erzählungen, welche man auch auf die fotografische Dokumentation anwenden kann: Die Innen- und die Außensicht.<sup>49</sup>

Die Innensicht umschließt die Gedanken und Gefühle einer Figur. Der Erzähler bekommt Einblicke in das Innere des Protagonisten und gibt diese wieder.

In der Fotografie kann somit nur von einer Innensicht berichtet werden, wenn man mit dem Geschehen, den Umständen oder Subkulturen aufwächst oder verschmilzt.

Das Geschehen kann somit im übertragenen Sinne in der „Ich-Form“ fotografiert werden.

Als Beispiele hierfür kann man Larry Clark und Nan Goldin heranziehen.

Sie fotografierten sich und ihre eigenen Freunde in realen Situationen. Sie zeigten nicht das Fremde, sondern das Vertraute. Dadurch entstanden berührende Fotoserien, die einen langfristigen Erfolg in der zeitgenössischen Fotografie feierten.

Clarks Publikation „Trona“ erzählt von einem Ort in Amerika. Er fotografierte sein direktes Umfeld, seine Heimatstadt „Tulsa Oklahoma“, wo er 1943 aufgewachsen ist.<sup>50</sup> Tulsa zählt zu den unsichereren Städten der USA. Die Kriminalitätsrate ist mehr als doppelt so

48 zit. nach Dr. Endress Wanckel, Rechtsanwalt und Dozent für Medienrecht, 2018

49 vgl. Alo Allkemper, Norbert Otto Eke, Literaturwissenschaft, 2010

50 vgl. Larry Clark, Tulsa, Second Edition 2000

hoch wie der amerikanische Durchschnitt.<sup>51</sup>

Clarks rohe, eindringliche Bilder aus den Jahren 1963, 1968 und 1971 erzählen von einer sich selbst zerstörenden Jugendkultur. Die Bilder zeigen Darstellungen von Sex, Gewalt und Drogenmissbrauch von Jugendlichen aus Tulsa, Oklahoma.<sup>52</sup> Diese Bilder berühren, weil sie mit einer unbarmherzigen Ehrlichkeit fotografiert wurden.



*I* Larry Clark – Tulsa

51 vgl. Ingo Dreyer, Jörg-M. Lenz und Roland Peyer, 2019

52 vgl. Larry Clark, Tulsa, Second Edition, 2000



II *Larry Clark - Tulsa*



III *Larry Clark - Tulsa*

Nan Goldins „The Ballad of Sexual Dependency“ zu Deutsch „Die Ballade von der sexuellen Unabhängigkeit“ von 1986 ehrt das Böse und das Schöne, das Zarte und das Gewalttätige gleichermaßen und beleuchtet die Art und Weise, wie die menschliche Natur sowohl in Beziehungen hoffnungslos, als auch in der Liebe hoffnungsvoll ist.<sup>53</sup>

Ihre Protagonisten, darunter auch die Künstlerin selbst, werden in berührenden Momenten von Liebe und Verlust festgehalten. Ähnlich wie bei Larry Clark spielen auch hier der Konsum von Drogen, und Sex, aber auch Themen wie häusliche Gewalt, und die verheerenden Folgen von AIDS eine Rolle. Die Ballade wurde wie ein Tagebuch formuliert, wie Goldin über ihr Werk schrieb. „Es erlaube ihr, jedes Detail obsessiv aufzunehmen und es ermöglichene, sich zu erinnern.“<sup>54</sup>

Das Werk ist eine zutiefst persönliche Erzählung, die sich aus den eigenen Erfahrungen der Künstlerin in Boston, New York, Berlin und anderswo in den späten 1970er, 1980er und darüber hinaus zusammensetzt.<sup>55</sup>

Goldins analoge Farbfotografien bestehen mit einer brutalen Unverblümtheit. Man hat das Gefühl, Teil des Ganzen zu werden und auf einer Ebene mit den Protagonisten zu schweben.

53 vgl. Gloria Colaianni, 2016

54 vgl. Zitat Nan Goldin nach The Museum of Modern Art, 2017

55 vgl. The Museum of Modern Art, 2017



IV *Nan Golding – The Ballad of Sexual Dependency*



V *Nan Golding – The Ballad of Sexual Dependency*



VI *Nan Golding – The Ballad of Sexual Dependency*

In der Zeit, in der Goldins und Clarks Arbeiten veröffentlicht wurden, befand sich die Dokumentar fotografie in einer Krise. Durch die Präsenz des Fernsehens wurde die Authentizität des klassischen Bildjournalismus in Frage gestellt. Besonders betroffen waren durch diese Veränderungen Magazine und Zeitschriften, die bis dato ihre eigenen Bildjournalisten auf Reisen schickten, um Geschehnisse fotografieren zu lassen.<sup>56</sup>

„Trona“ und „The Ballad of Sexual Dependency“ hatten solch eine emotionale Kraft, dass diese Serien einen maßgeblichen Einfluss auf die dokumentarische Fotografie für die Folgejahre hatten. Heute ist die dokumentarische Form des Schaffens eine weit verbreitete Arbeitsweise, jedoch weniger als Auftragsarbeit für Druckmedien, als mehr im Kunstbereich.<sup>57</sup>

Larry Clark und Nan Goldin gelten als klassisches Beispiel für die Innensicht fotografischer Dokumentationen.

Die Außensicht, lässt den Erzähler nur peripher auf eine Geschichte blicken. Er ist gegebenenfalls „nur“ Beteiligter.

Der amerikanische Fotograf Philip-Lorca DiCorcias machte zwischen 1990 und 1992 eine Serie über „Hustlers“, zu Deutsch „Stricher“. Seine Arbeit wurde staatlich gefördert, was konservative Amerikaner

56 vgl. Ulrich Domröse, 2013, S. 76

57 vgl. Ulrich Domröse, 2013, S. 76

ärgerte und eine Debatte auslöste. Er inszenierte die Männer an Orten, die er vorher mit seinem Assistenten bewusst auswählte und aufwendig ausleuchtete. Orte, die an typische Hollywood Filmmotive erinnern.<sup>58</sup>

Die Männer, die er am Straßenrand des Santa Monica Boulevard in West Hollywood aufsuchte, waren Männer, die nach L.A. kamen um den großen Traum vom glamourösen Leben in Hollywood zu leben. DiCorcia sprang in die Rolle eines Freiers und fragte nach dem Preis, welchen die Männer für Geschlechtsverkehr haben wollten. Statt den Männern Sex als Dienstleistung abzukaufen, kaufte DiCorcia Zeit. Die Stricher sollten für ein Foto posieren.<sup>59</sup>

DiCorcia notierte sich Namen, Alter und ihrem Heimatort und verbindet diese Informationen mit dem „Kaufpreis“ in seinen Bildunterschriften. Er zeigte mit dieser Arbeit die Schattenseiten des amerikanischen Traums - die gefallenen Engel der Stadt - ohne aber einen moralischen Appell.<sup>60</sup> Ein Stricher zusammengekauert liegend auf dem Walk of Fame. Major Tom, 20, Kansas City, Kansas, \$20. Die, die durch das System durchgefallen und deren Träume geplatzt sind.

Durch die Inszenierung verzerrte die traditionell journalistische Rolle des Mediums Fotografie. Di-

58 vgl. Richard Kern über Phillip-Lorca diCorcias, 2013

59 vgl. New York Times, 2013

60 vgl. Alexander Jürgs, 2013

Corcia geriet in eine akademische Debatte um die verlässliche Darstellung der Realität, die es heute ebenfalls gibt, seitdem es die digitale Fotografie gibt.<sup>61</sup>

DiCorcias Fotoserie ist weltweit bekannt.

Die Arbeit wird von der Außensicht erzählt. Dies ist daran ersichtlich, dass man keine weitergehenden Informationen über die Männer, deren Träume oder weitere Lebensgeschichte erfährt. Man erhält lediglich die Information, dass er sich die Zeit der Männer kaufte und sie fotografierte. Das einzige, was man erfährt, was für einen „Wert“ die Männer sich selbst geben.



VII Major Tom, 20, Kansas City, Kansas, \$20



VIII Ralph Smith, 21, Ft. Lauderdale, Florida, \$25



*IX* *Eddie Anderson, 21, Houston, Texas, \$20*



*X* *Champagne, 19, California, \$20*

In den folgenden Abschnitten werden zwei Fotografen vorgestellt, die sich explizit dem Thema weiblicher Prostitution fotografisch genähert haben.

## 6.1 Tobias Zielony



XI

*Tobias Zielony, Vorhang, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)*

Tobias Zielony – Fotograf und Filmemacher, der sich in seinen Arbeiten mit den Peripherien der Gesellschaft auseinandersetzt – wurde 1973 in Wuppertal geboren. Er studierte von 1998 bis 2001 Dokumentar fotografie an der University of Wales, Newport in Großbritannien. Er schloss 2000 seine Arbeit „Curfew“ über Jugendliche in Bristol sein Studium ab.

Zielony wechselte 2001 an die Hochschule für Grafik und Buchkunst nach Leipzig, wo er Meisterschüler von Timm Rautert wurde.<sup>62</sup>

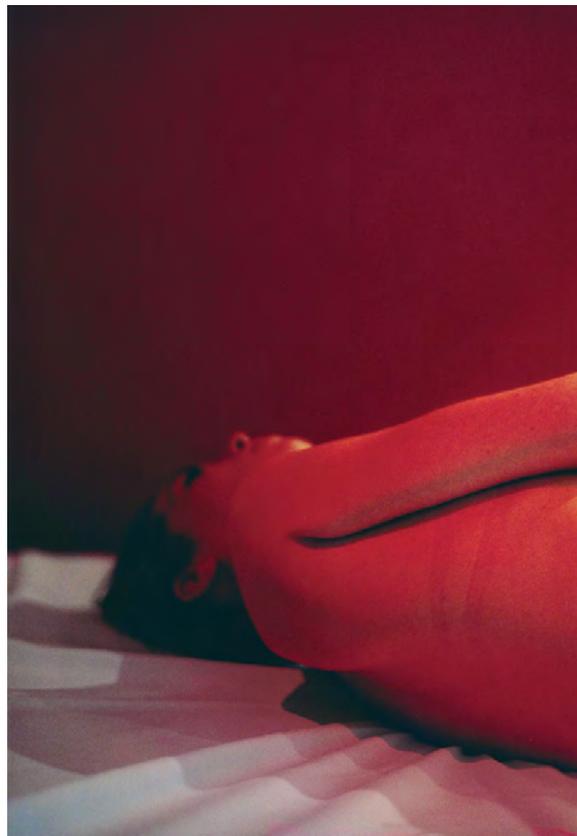
Zu den Themen und sozialen Realitäten, die er untersucht, gehören Strukturwandel, Migration und Drogenmissbrauch, sowie Sexarbeit, wie sie in „Big Sexyland“ (2006-2008) und „Jenny, Jenny“ (2013) gezeigt werden.<sup>63</sup>

„Jenny Jenny“ wurde 2013 in der Berlinische Galerie in Berlin ausgestellt und erzählt vom alltäglichen Leben von Frauen, die teilweise „ihr Geld mit Sexarbeit verdienen“, wie das Museum es sprachpolitisch korrekt formuliert. Zu den in zwei Jahren entstandenen Bildern gehören eine Serie von 40 Bildern und zwei Stop Motion Videos.<sup>64</sup>

62 vgl. Kunstforum, Thomas W. Kuhn, 2013

63 vgl. KOW Berlin, Biografie Zielony, 2018

64 vgl. Kunstforum, Thomas W. Kuhn, 2013



XII Tobias Zielony, *Schulter*, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)



XIII Tobias Zielony, *Raum*, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)



XIV Tobias Zielony, *Gloss*, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)



XV

*Tobias Zielony, Narbe, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)*



XVI Tobias Zielony, *Hand*, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)



XVII Tobias Zielony, *Light Box*, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)



XVIII Tobias Zielony, *Muster*, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)

Im Folgenden wird jedoch nur auf die Fotoserie eingegangen, da es die filmischen Arbeiten nur in Form von Video-Standbildern gibt und diese womöglich nicht die vollständigen Gefühle und Emotionen transportieren, wie es von Zielony in den reinen Videoformen in der Ausstellung beabsichtigt war.

Die Bilder verweigern plakativ zu sein und dennoch steht fest, dass die Frauen sich in einem bestimmten sozialen Umfeld bewegen und der Drogenkonsum und Prostitution nicht verleugnet. Sowohl die Räumlichkeiten berichten davon, als auch die „Körper der Frauen selbst erzählen davon“.<sup>65</sup>

„Authentizität des Subjekts scheint für Zielony ebenso entschieden wie die Frage nach der Objektivität des Dokumentarbildes: Beide sind niemals frei von Inszenierung“, beschreibt die Berlinische Galerie Zielonys Arbeit.<sup>66</sup>

Er entschied sich mitnichten aus dem Blauen heraus, eine Serie über Prostitution zu fotografieren. Dies entschied der Zufall für ihn, als er eines Tages wie er selbst in einem Interview sagt, „ein Pärchen in der U-Bahn angesprochen habe, die ihn interessierten. Das Pärchen habe ihm gegenübergesessen und sie wären gemeinsam ausgestiegen. Er hätte ein Paar Fotos von ihnen gemacht und dann nachgefragt, ob sie sich nochmal

65 vgl. Ulrich Domröse, 2013, S. 86

66 zit. Berlinische Galerie, 2013

treffen könnten, um mehr Bilder zu machen. Die Frau bejahte diese Frage und sagte, dass sie hier auf der Straße arbeiten würde.“<sup>67</sup> Somit befand sich Zielony auf dem Berliner Straßenstrich „Kurfürstenstraße“.

Zielonys Bildsprache ruft eine direkte Verbindung zu den zuvor vorgestellten Bildserien „Tulsa“ und „The Ballad of Sexual Dependency“ von Larry Clark und Nan Goldin hervor. Die beiden Künstler inspirierten ihn.

Wie Zielony fotografierte die beiden ebenfalls Randgruppen, jedoch mit dem Unterschied, dass sie die Bilder aus einer Innensicht schufen, da sie Teil dieser Randgruppen waren. Während Larry Clark Teil dieser Szene ist, die er fotografiert und auf „denselben Partys feiert und dieselben Drogen nimmt, bringt Zielony nicht den Schlafsack mit, um bei den Jugendlichen (oder Protagonistinnen) einzuziehen.“<sup>68</sup> Zielony hingegen fotografierte von einer Außensicht, er ist kein Teil der dargestellten Szene, wobei er den Protagonistinnen dennoch sehr nahekam. Die perfekte Formung aus Nähe und Distanz, Würde und Tristesse erblickt den Betrachter.

Zielony arbeitet meist nachts und nutzt vorhandenen Lichtquellen. Ob das flimmern eines Fernseh-

67 vgl. Dieter Kassel im Interview mit Tobias Zielony, Deutschlandfunk Kultur, 2013

68 Zitat Eva Biringier, Zeit Online, In einer fremden Welt, Artikel aus Archiv, 2012

gerätes Licht spendet, das vorhandene Deckenlicht, oder auch ein Leuchtkasten an einer Kirche auf der Kurfürstenstraße. Laut dem Fotografen stellt sich in der Dunkelheit für die fotografierte Person die Frage: „Verstecke ich mich in einer dunklen Ecke oder stelle ich mich extra ins Licht, um besser gesehen zu werden? Filmische Strategien sind ganz ähnlich, die Dinge, die wichtig sind, werden beleuchtet. Die Dunkelheit erscheint als Bedrohung oder Geheimnis. Auch im Theater ist der Hintergrund oft dunkel, der Kontext nur angedeutet oder ganz ausgelöscht. Es wird eine Bühnenhafte Situation geschaffen.“<sup>69</sup>

Bei Zielonys Arbeit wird man mitgenommen in ein unbekanntes Milieu und man sieht weitaus mehr, als nur das seelische Innenleben der Frauen. Die Frauen posieren und setzen sich zum Teil so in Szene, wie sie gerne betrachtet werden wollen. Somit bekommt man das Gefühl, man sei auf einer Ebene mit ihnen. Es ist nicht um der Blick von „Oben, der die abgebildete Person in eine Opferrolle zwingt.“<sup>70</sup>

Als Werbe- und Titelbild für die Ausstellung 2013 wurde das Bild „Vorhang“ gewählt. Ein Vorhang verbirgt und grenzt Räume ab. Man kann nicht hinter diesen schauen. Eine Metapher die Zielony bewusst auswählte. Ein intelligenter Schachzug seitens der Berlini-

69 zit. Stefanie Dörre im Interview mit Tobias Zielony, Tip Berlin, 2013

70 vgl. Christoph Ribbat, 2008 zitiert nach Ulrich Domröse, 2013

schen Galerie und Zielony. Somit konnte er den Anschuldigungen entgehen, dass er die „sexistische Ausbeutung der jungen Frauen für Werbezwecke“<sup>71</sup> missbrauche.

Die Debatte um den aktiven männlichen Fotografen, der die Frau zum passenden Objekt degradiert, wird schon seit Helmut Newton diskutiert.<sup>72</sup> Eine legitime Frage, ob „der besondere gesellschaftliche Status des Künstlers und seine Bildmacht nicht unmittelbar zu einem hierarchischen Gefälle gegenüber des untersuchten Milieus“<sup>73</sup> führt?

Dieser Frage entgegengesetzt befindet sich der bewusst ausgewählte Rhythmus der Fotografien im Buch. Intime Portraits werden Landschaften, Stillleben und auch Interieur Bildern entgegengestellt. Dadurch bekommt die Arbeit solch eine Poesie, dass der Betrachter die Sexismus Frage vergisst. Die Authentizität der Arbeit steigt durch diese Mischung von Bildformen.

Das Bild „Buch“ ist wohl das narrativste Foto aus der Serie.

Eine junge Frau im blauen Licht getaucht, mit blauen Fingernägeln streckt mit ihrem ernstesten durchbohrenden Blick ein aufgeschlagenes Buch dem Betrachter entgegen. Es zeigt das Portrait von „Babsi und Atze“ den Freunden von „Christiane F. Das Buch wurde 1978 ein Bestseller. „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ ist eine Biografie Geschichte, die dem Weg in die Abhän-

71, 72, 73 vgl. Thomas W. Kuhn, Kunstforum, 2013

gigkeit von Heroin und auf den Kinderstrich Kurfürstenstraße, bzw. die Stricher Szene am Bahnhof Zoo im Berlin der siebziger Jahre beschreibt. Das Buch sollte zur Aufklärung dienen, hatte jedoch oftmals eine andere Auswirkung: „Es öffnete einen schier unendlichen Raum an Projektionen (...) für die altersspezifische, unbestimmte Sehnsucht nach einem anderen, freien Leben, losgelöst von elterlicher Kontrolle.“

Das Buch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ begegnete ebenfalls der Verfasserin der vorliegenden Arbeit in einem Interview mit einer ehemaligen Prostituierten:

“Mit sechzehn bin ich dann von Zuhause weg und bin nach Berlin gekommen - quasi abgehauen. (...) Ich bin ich halt sehr naiv nach Berlin gekommen. Noch nie in Berlin gewesen. Ich kannte gar niemanden. Bin dann schnell mit anderen Ausreiserkids in Kontakt gekommen, weil ganz schön viele damals ausgerissen sind. Es gab dieses Buch von Christiane F. „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ - es hat ganz viele Kinder inspiriert nach Berlin abzuhausen - als Teenager, obwohl das nicht wirklich eine top romantische Story war. Es hat tatsächlich viele nach Berlin gelockt. Dann war das wie so eine Fa-

69 zit. Stefanie Dörre im Interview mit Tobias Zielony, Tip Berlin, 2013

70 vgl. Christoph Ribbat, 2008 zitiert nach Ulrich Domröse, 2013



XIX

Tobias Zielony, Buch, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)



XX

*Tobias Zielony, Silber, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)*

milie – diese Kids, die so in der gleichen Situation sind.“

Was sich genau zwischen Zielony und den Frauen abspielte, bleibt dem Betrachter verborgen, ebenfalls geht in seiner Arbeit nicht ersichtlich hervor, ob er die Frauen für die Aufnahmen bezahlte.

## 6.2 Roswitha Hecke



*XXI*

*Roswitha Hecke, Irene (1978)*

Roswitha Hecke wurde 1944 in Hamburg geboren. Sie schloss 1963 eine Fotolehre ab und arbeitete ab 1965 für den Theaterregisseur Peter Zadek. Sie fotografierte Filme u.a. von Werner Schroeder, Eric Rohmer und Alain Tanner.<sup>75</sup> Auf einem Filmdreh lernte Hecke die Künstlermuse und Prostituierte „Irene“, auch „Lady Shiva“ genannt, kennen, die in der Zürcher Bohème Szene mehr als Bekannt war. Hecke begleitete Irene drei Wochen 1978 im normalen Alltag in Zürich, Einsiedeln, als auch in Rom, wo Irene jedes Jahr ihren Geburtstag feierte. Es entstand eine Mischung aus inszenierten Fotografien und dokumentarischen Bildern. Sie veröffentlichte kurz darauf das Buch *Liebes Leben*, welches ein Welterfolg wurde. 2011 erschien eine veränderte Auflage des Buches mit dem Titel „Irene“.<sup>76</sup>

Die Künstlermuse wurde gemalt von Franz Gertsch, Achim Duchow und fotografiert von Ernst Mitzka Walter Pfeiffer und Sigmar Polke. Auch Warhol war begeistert von ihrer unschuldigen und harschen Art.

Irene hatte eine eine Ausstrahlung wie keine andere. Sie verzauberte ihr Umfeld.

„Irene wollte schön sein, eine Frau sein, frei sein. Sie war direkt und launisch wie ein Kind. Sie liebte den Flirt mehr als die Ehe. Spannung mehr als Harmonie. Sehnsucht mehr als Befriedigung. Und Distanz

mehr als Berührung. Mit aller Konsequenz lebte sie ihr Leben danach.“<sup>77</sup>

Eine Verschmelzung von Prostitution und Kunst wie an diesem Künstlerort in Zürich gab es nirgendwo sonst auf der Welt. Doch nach einer Zeit trennten sich die „Wege auf Grund von unterschiedlichen Weltanschauungen, die der Hippies von denen der politisch Bewegten. Die einen stellten da Individuum in den Mittelpunkt, die anderen die Gesellschaft. Drogen spielten eine Rolle. Die Ersteren nahmen immer mehr, die Politischen nahmen immer weniger. Irene gehörte nicht zu den Politischen.“<sup>78</sup>

Irene, die junge schöne Frau mit dem engelsgleichen Haar verlor mit dem Konsum von harten Drogen ihren unbekümmerten, freien Ausdruck, den sie noch in der Fotoarbeit von Roswitha Hecke ausstrahlte.

Ihr Traum von einer Heirat im weißen Kleid erfüllte sich nicht, da sie im Alter von 36 Jahren bei einem Motorradunfall in Thailand ums Leben kam.<sup>79</sup>

75 vgl. Roswitha Hecke, *Vita*

76 vgl. Roswitha Hecke, Edition Patrick Frey

77 zit. Roswitha Hecke, Edition Patrick Frey

78 zit. Willi Wottreng, *Zeit Online*, 2013

79 vgl. Roswitha Hecke, 2011, aus dem Buch „Irene“



XXII Roswitha Hecke, Irene (1978)



XXIII Roswitha Hecke, Irene (1978)



XXIV *Roswitha Hecke, Irene (1978)*



XXV *Roswitha Hecke, Irene (1978)*



XXVI *Roswitha Hecke, Irene (1978)*



XXVII *Roswitha Hecke, Irene (1978)*



*XXVIII Roswitha Hecke, Irene (1978)*

Bei der Fotografie-Serie ist nicht wirklich ersichtlich, ob es sich um eine Innen- oder Außensicht handelt. Roswitha Hecke ist nicht aus der Szene und schaut als Außenstehende auf Irene. Sie ist weder mit ihr aufgewachsen, noch kennen sie sich über einen langen Zeitraum. Allerdings kommt Hecke Irene so nah, dass man auch nicht ausschließen kann, dass es eine Innensicht gibt.

Ein großer Unterschied zu Zielonys Serie besteht darin, dass eine Frau auf eine Frau schaut und diese mit dem Medium Fotografie beschreibt.

Heckes Bilder sind so fein gesehen und so wertschätzend aufgenommen, dass der Betrachter eine direkte Sympathie zu der jungen sinnlichen Frau entwickelt. Womöglich dieselbe Anziehung die auch damals die Künstler bei Irene empfanden.

Das Portrait einer starken, selbstbewussten Frau entsteht, die mit ihrer herzlichen und offenen Art ihr Umfeld wahrnimmt.

Die Bilder werden im Buch sowohl von Zitaten von Irene als auch mit Zitaten des französischen Lyrikers und Schriftsteller Baudelaire verbunden. Irene erinnerte Hecke an Baudelaires Gedichte über die Verderbtheit, Schamlosigkeit und Schönheit von Frauen.<sup>80</sup>

Sie ergeben eine weitere Metaebene, in der man sowohl Irenes Empfindungen, als auch ihren Hu-

mor begreift.

Ein Beispiel für solche eine Gegenüberstellung ist folgendes Zitat von Irene: „It’s really too bad most men want to marry ladies and go to bed with whores. No wonder the don’t enjoy sex with their own wives.“

Irene hatte keine(n) ZuhälterIn und man würde sie nicht zur Armut- oder Zwangsprostituierten zählen. Das Portrait einer starken, selbstbewussten Frau entsteht, die mit ihrer herzlichen und offenen Art ihr Umfeld wahrnimmt.

# Fotografische Abhandlung

*Da es in diesem Teil der Thesis um die persönliche Motivation und den Prozess der Arbeit gehen soll, wird er in der ersten Person fortgesetzt.*

Eines Tages saß ich in der Küche meiner Schwester und sie berichtete mir von einer Freundin, die in ihrer Jugend von Zuhause ausgerissen war und sich aus Mangel an Geld auf dem Berliner „Babystrich“ prostituiert hatte.

Sie arbeitete 7 Jahre lang in der Prostitution. Sie musste mehrere Therapien machen, um die dort erlebten seelischen Schäden zu verarbeiten. In dieser Zeit wurde sie mehrfach Opfer von sexuellem Missbrauch und erlebte zwei Vergewaltigungen.

Heute mache sie eine Ausbildung zur Traumatherapeutin. Ihr Traum sei es, Frauen zu helfen, die aus der Prostitution aussteigen wollen.

Diese Geschichte faszinierte mich. Bis dato hatte ich keinerlei Einblicke in dieses Milieu.

Ich fragte sie, ob ich sie interviewen und fotografieren könne.

Ich durfte. So kam ich dazu mich tiefer in das Thema Prostitution einzulesen, um mich auf das Interview vorzubereiten. Ich begriff bei der Recherche die einhergehende Komplexität.

Das Interview und die dort entstandenen Bilder habe ich in meiner B.A. nicht verwendet. Es war dennoch ein Startschuss für dieses Projekt.

Ich durfte von der Aussteigerin alte Kleidungsstücke mit nach Hause nehmen, die sie am Strich getragen hatte. Diese portraitierte ich leicht angeblitzt auf einem weißen Hintergrund und somit bildete sich der fotografische Stil der Fundstücke, die später noch erwähnt werden.

Nach dem Interview war mein Interesse geweckt und ich beschloss, mich längerfristig mit dem Themenbereich auseinanderzusetzen – jedoch mit dem Fokus auf die Elends- und Zwangsprostitution.

Ein wichtiger Bestandteil der Vorbereitung stellte auch die Auseinandersetzung mit anderen, schon bestehenden Arbeiten dar. Einige bekanntere Fotoserien betrachtete ich bereits in Kapitel 6.

An dieser Stelle möchte ich noch auf zwei Fotografinnen hinweisen: Katrin Tschirner und Natalie Kriwy. Katrin Tschirner mit der Arbeit „Kurfürstenstraße“ zeichnet ein Portrait der Gegend, rund um das Areal des Prostitutionsgewerbes.<sup>81</sup>

Natalie Kriwy, gibt in ihrer Serie „Beruf: Prostitution“ Einblicke in die Aufenthaltsräume von verschiedenen Freudenhäusern in Deutschland. Die Serie besteht aus vierzehn Motiven, die großformatig abge-

druckt in der Ausstellung „Sexwork, Kunst, Mythos, Realität“ von 2006/2007 ausgestellt wurden.<sup>82</sup>

Durch meine Nachforschungen fand ich heraus, dass mehr als die Hälfte aller Frauen, die in Elends- oder Zwangsverhältnissen der Prostitution in Deutschland nachgehen, aus osteuropäischen Ländern kommen.

Die Kurfürstenstraße, begegnete mir in diesem Zusammenhang vielfach.

Ein Areal in der Innenstadt Berlins, das schon seit über 100 Jahren besteht und für seinen Straßenstrich bekannt ist.

Auch das Bezirksamt in Mitte weiß um die Situation vor Ort: „viele Frauen, die rund um die Kurfürstenstraße anschaffen, sind suchtkrank und/oder sie kommen aus sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen in ost- und südosteuropäischen Ländern.“<sup>83</sup>

Ich wollte mir ein eigenes Bild von diesem Ort machen. Ich zog los – lang bekleidet mit einer kleinen digitalen Kompaktkamera unter der Jacke, um ohne große Aufmerksamkeit zu generieren, ein paar Skizzen machen zu können.

Die Kurfürstenstraße. Ein Ort mitten im Zentrum der Stadt. Hier der Straßenstrich, dort ein Kindergarten, drumherum werden unzählige neue Häuser

81 Kathrin Tschirner, 2013–2015

82 Natalie Kriwy, 2004–2006

83 Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel (Die Grünen), 2017

gebaut. Ein Ort der Wandlung. Früher gab es noch einen großen Park zum Lieben machen, heute findet man noble Rohbau-Häuser. Gegen den Straßenstrich gibt es eine Bürgerinitiative, die möchte, dass ein Sperrbezirk eingerichtet wird. Das Bezirksamt lehnt dies allerdings ab, weil es befürchtet, dass sonst die Prostitution noch weniger kontrollierbar werden würde und noch mehr in die Illegalität abrutsche.<sup>84</sup>

Vor Ort bewahrheitete sich das Recherchierte:

An den Straßenrändern standen junge Frauen mit Migrationshintergründen, die sich auf unterschiedlichen Sprachen unterhielten.

Ich sah einen Mann mit Gürteltasche, der eine Frau ganz klar darauf aufmerksam machte, wo sie zu stehen hätte.

Das erste Mal folgte mir ein Auto mit getönten Scheiben. Ich begriff, dass ich ganz und gar nicht unsichtbar war. Das Gefühl, alleine als Frau auf dieser Straße zu sein, um das Milieu zu beobachten war bedrückend. Nach ein paar wenigen Bildern fuhr ich nach Hause. Das einzige was ich gefunden hatte, war ein Zigarettenstummel mit pinken Lippenstift dran, der mich als Objekt angesprochen hatte.

Ich fotografierte diesen, ähnlich wie die Kleidungsstücke der Aussteigerin auf einem weißen Hintergrund – liegend – wie ich ihn auf der Straße fand.



Ich schrieb meine Erinnerungen auf:

Rauch verlässt ihren Mund.  
Pinker Lippenstift bleibt an einer Zigarette  
haften. Sie wirft sie weg.  
Schon fünf Stück sammeln sich auf dem  
nackten Asphalt.  
Morgens, um 11 Uhr.  
Ein langes Wochenende liegt hinter ihr.

Ein konzentrierter Blick.  
Ein vertrauter Gang innerhalb ihrer drei  
Quadratmeter —  
in ihrem so bekannten Bezirk.  
Sonnenstrahlen umwerben ihren Körper.  
Ihre kurzen Kleidungsstücke kleben eng an  
ihr —  
High Heels geben ihr Aufmerksamkeit.

Man läuft weiter. „Ah, Frischfleisch, es wird  
ja immer besser“, bekommt man von einer  
Traube Männern hinterhergerufen.

Ich dachte, dass ich solche Beobachtungen und Textbausteine später mit in die Arbeit einfließen lassen würde, habe dies aber dann verworfen.

Nach der Auswertung der Skizzen entschied ich mich bewusst dazu, keine Reportagefotografie anzuwenden.

Ich betrachtete das Bild des Zigarettenstummels mit pinkem Lippenstift nochmals genauer und merkte, dass dieses objektive Bild narrativer war, als alles was ich bislang zu fotografieren versucht hatte.

Ich entschied mich dazu, zurück zur Kurfürstenstraße zu gehen, um mich auf die Suche nach weiteren Fundstücken zu machen, die auf der Straße gelandet waren und von der Arbeit auf dem Strich erzählten. Dieses Mal bat ich einen Freund, mich zu begleiten.

Zu zweit war dieses Unterfangen sehr viel leichter und weniger bedrückend.

Ich kehrte immer wieder an diesen Ort zurück.

Die Bilder von der ersten Phase der Sammlung bilden das erste Kapitel meines Fotobuches, welches Anfang Februar 2019 fertiggestellt wird.

Ich fragte mich, wie wohl die Heimatländer der Frauen aussähen.

Kurz darauf beschloss ich, für drei Wochen einen Teil der Balkanroute zu bereisen.

Ich fuhr von Deutschland nach Österreich,

Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Albanien, Mazedonien, Bulgarien, Serbien, Ungarn, Österreich und wieder zurück nach Deutschland.

Dabei hatte ich nicht die Absicht ein vollständiges Portrait eines jeden Landes aufzuzeigen.

In Mazedonien, fragte ich die Personen die wir trafen, ob sie in ihrem Land etwas von Zwangsprostitution mitbekommen würden. Sie sagten, wo Armut und Korruption herrscht, gäbe es immer einen Markt für den Handel mit Waren.

In Bulgarien auf einer Polizeistation fragte ich ebenfalls nach. Der Polizist wollte mir erst keine Auskunft geben, aber dann sagte er, dass das fast das größte Problem an den Grenzen darstelle. Menschenhandel sei neben Drogen- und Waffenschmuggel das lukrativste Geschäft.

Durch die Korruption von GrenzbeamInnen sei es für Menschenhändler sehr leicht Frauen und Männer ein- und auszuschleusen.

Die Länder, die ich bereiste waren von purer

Schönheit gezeichnet und dennoch klaffte eine große Wunde in der Realität: die wirtschaftliche Armut.

Ich fotografierte jeden Grenzübergang, den ich passieren musste. Manchmal waren die GrenzbeamInnen nicht sonderlich erfreut darüber, weshalb ich dies des Öfteren in großer Hektik, oder heimlich tat.

In Albanien wurde ich dazu angehalten, dem Grenzbeamten, der mich beim fotografieren erwischt hatte, zu beteuern, dass er nicht auf dem Bild sei.

Er hatte vorher ein weißes Auto mit verdunkelten Scheiben durch die Kontrolle gewunken.

Wieder zurück in Deutschland werteten Prof. Wiebke Loeper und ich die Bilder aus und entschieden uns dazu, die meisten Fotografien, die eine Behauptung erzeugten, herauszunehmen und mehr auf den träumerischen Aspekt der Arbeit zu verweisen.

Welche Hoffnungen hatten die Frauen auf ihren Reise gen Westen? In welche Himmel haben sie geblickt, welche Straßen sind sie womöglich gefahren?

Somit vielen die meisten Bilder mit reportageartigem Charakter heraus.

Danach suchte ich weiter nach Fundstücken auf der Kurfürstenstraße, um diese den Balkanroutenbildern gegenüberstellen zu können. Ich wurde mehr als fündig.

Das Konzept meiner Arbeit beinhaltet Por-

traits von Aussteigerinnen, die als Zwangsprostituierte in der Vergangenheit gearbeitet hatten. Diese sollten durch die Methode der Lichtmalerei entstehen, damit die nötige Anonymität gewährleistet wäre.

Nach längerem Schriftverkehr mit verschiedenen NGOs, meinten diese, dass das nicht so einfach ginge. Die Frauen könnten sich nicht zeigen. Die meisten von ihnen seien in sogenannten Schutzhäusern, sie bekämen neue Namen und Pässe, damit die Zuhälter sie nicht fänden. Selbst mit einer anonymisierten Weise der Fotografie, seien die Frauen zu traumatisiert, um sich auf solch ein Projekt einzulassen.

Ich erfuhr durch die NGOs vom Café Neustart – einem Café auf der Kurfürstenstraße, welches mittags und abends geöffnet hat und dort Prostituierte der Straße empfängt.

Sie schenken Kaffee und Tee aus, verteilen eine warme Mahlzeit oder auch Kleiderspenden. Dort arbeiten zwei Sozialarbeiterinnen, die sich um die bürokratische Angelegenheiten der Frauen kümmern und sie beraten.

Ich erzählte ihnen von meinem Projekt und fragte, ob ich ehrenamtlich mithelfen könne, um so Frauen und ihre Geschichten kennenzulernen zu können.

Ich durfte. Ich arbeitete dort jeden Montagabend.

An meinem ersten Abend im Café fügten sich alle gesammelten Puzzlestücke zusammen. Die Bilder der Balkanroute machten Sinn, die Recherche zu dem

Projekt ebenso. Ich durfte mit den Frauen über ihre Heimatländer sprechen, soweit dies ging, da sehr wenige fließend Deutsch sprachen.

Dieser warme, herzliche Ort. Ein Hafen für viele Frauen, mit so unterschiedlichen Schicksalen.

Ich bekam Einblicke in die Lebensrealitäten der Frauen.

Statt der geplanten Portraits flossen somit anonymisierte Aussagen bzw. Zitate von Frauen, die dort auf der Straße arbeiten in das Buch mit ein. Der persönlich Blick von Innen war somit gewährleistet. Diese schrieb ich mit dem Anfangsbuchstaben der Frauen und den Herkunftsländern versehen betitelt auf, um so eine weitere Metaebene zu schaffen.

Um ein Pendant zu schaffen, suchte ich nach Aussagen von Freiern in sogenannten Freierforen, wo diese die Frauen anonym bewerten (siehe Kapitel 2.4). Diese Zitate arbeitete ich in das Buch in einem abgesonderten Kapitel mit ein. Die Zitate sind mit dem Datum, der Uhrzeit und dem Benutzername des Posts versehen. Die Rechtschreibfehler wurden so übernommen.

Somit entstanden fünf Bildtypen in sechs Kapiteln:

1. Kapitel — Fundstücke Kurfürstenstraße
2. Kapitel — Freierforenzitate
3. Kapitel — Balkanroutenbilder
4. Kapitel — Grenzübergänge
5. Kapitel — Zitate von Prostituierten
6. Kapitel — Fundstücke Kurfürstenstraße

In meiner Arbeit „Wo Milch und Honig fließt“ habe ich mich im frühen Stadium für die digitale Fotografie entschieden.

Ich startete auf der Kurfürstenstraße mit der Kompaktkamera Sony DSC-RX100M4 (Brennweite 24-70mm, Maximalblende F1,8– 2,8) zu fotografieren, um möglichst unauffällig und flexibel „aus der Hüfte“ arbeiten zu können. Diese Bilder verwarf ich zwar für mein Projekt, fand aber den Vorteil der schnellen Weiterverarbeitung von digitalen Daten von Vorteil.

Ich entschied mich, alle weiteren Bilder mit meiner Vollformat-Spiegelreflexkamera zu fotografieren, um auch bei unterschiedlichsten Lichtverhältnissen (z.B. Grenzübergänge) eine stetige Qualität zu erreichen.

Ich arbeitete mit einem 24-70mm Objektiv und einer 50mm Festbrennweite.

Beide Objektive haben eine hohe Lichtstärke und sind somit vielseitig einsetzbar.

Die Bilder wurden teilweise beschnitten. Das war ein weiterer Vorteil der digitalen Fotografie, weil ich große Daten zur Verfügung hatte und die Bilder kaum Qualitätsverlust erlitten.

Als Beispiel hierfür kann ich die Grenzübergänge nennen, die ich z.T. von weiter weg fotografieren musste, damit mich die GrenzbeamtInnen nicht sahen.

Die Fundstücke wurden mit Hilfe eines Blitzes fotografiert, um die Härte und Klarheit der Objekte zu gewährleisten.

Die Fotografien wurden alle in Lightroom in den Kontrasten und Helligkeiten bearbeitet.

Bei den Bildern der Herkunftsländer hob ich die Tiefen in den Gradiationskurven leicht an, um einen träumerischen Look zu erzeugen.

Die Grenzen wurden in Schwarz-Weiss konvertiert. Hier habe ich mich an den Schwarz-Weiss Werten von Robert-Adams Bildern orientiert wobei ich mich z.T. für härtere Kontraste entschied, um die Schonungslosigkeit des Übergangs in ein fremdes Land zu verbildlichen.

**AaBbCcDdEeFfGgHhIi  
JjKkLlMmNnOoPpQqRr  
SsTtUuVvWwXxYyZz  
1234567890  
!“§\$%&/()= ?**

## **Typografie**

Ich entschied mich für die SnvDOTReg. Diese Schriftart ist auf den Verkehrsschildern in Bulgarien zu finden. Sie wurde lediglich zum Zwecke der Lesbarkeit entwickelt und dient dort der reinen Funktion. Die Schrift hat einen hohen Schwarzwert und wirkt durch ihre harten Formen äußerst brutal.

## **Bezug zur Arbeit**

Da auf der Kurfürstenstraße überwiegend Frauen aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn sind, entschied ich mich dafür diesen Fakt mit der Schrift zu verknüpfen, indem ich mich beispielhaft für die Bulgarische Verkehrsschrift entschied.

Da diese Frauen zum „Zwecke der sexuellen Ausbeutung“ in die Prostitution gedrängt werden, fand ich in der Gestaltung den Bezug zu einer klaren Funktionsschrift wichtig.

## **Freierzitate**

Die Zitate der Freier wurden in dieser Schriftart gesetzt, um der Brutalität des Gesagten Ausdruck zu verleihen.

Messina Serif Light

AaBbCcDdEeFfGgHhIi  
JjKkLlMmNnOoPpQqRr  
SsTtUuVvWwXxYyZz  
1234567890  
!“§\$%&/()=?

*Messina Serif Light Italic*

*AaBbCcDdEeFfGgHhIi  
JjKkLlMmNnOoPpQqRr  
SsTtUuVvWwXxYyZz  
1234567890  
!“§\$%&/()=?*

## Typografie

Die Messina Serif ist eine Serifenschrift, die relativ klassische Formen und Metrik aufweist.

Im Detail hat sie leichte Harken, die wiederum ein leicht eigensinnigen Charakter widerspiegelt.

## Bezug zur Arbeit

Ich entschied mich, diese Schrift als Autorenschrift zu verwenden. Der Titel wurde mit dem leichten Schriftschnitt gesetzt. Sie unterstützt die träumerischen, idyllischen Bilder der Herkunftsländer und stellt einen guten Bruch zur harten Verkehrsschrift dar.

Durch die unauffälligen Haken im Detail wird bei Headlines und großer Schrift ein leicht unangenehmes Lesegefühl gefördert, was die Ambivalenz von vermeintlicher Hoffnung und der Realität am Straßenstrich verdeutlicht.

Im Fließtext hingegen erzeugt die Messina Serif ein ruhiges, gut leserliches Schriftbild.

## Aussagen/Zitate der Prostituierten

Ich entschied mich, die Messina Serif für die Zitate und Aussagen der Frauen zu verwenden, da sie die Zerbrechlichkeit des Gesagten unterstützt.

**Titel der Arbeit: „Wo Milch und Honig fließt“**

Deutschland gilt für viele Armutshäuser Europas für „das verheißene Land“. Ich fand diesen Titel sehr treffend, da genau dieser Punkt der Dreh- und Angelpunkt des Themas ist.

**Fotobuch „Wo Milch und Honig fließt“**

Durch ihre Recherche zu diesem Thema fand sie heraus, dass die meisten Frauen, die in Zwangsverhältnissen den Beruf der Prostitution in Deutschland ausüben, aus osteuropäischen Ländern kommen. Dieser Umstand veranlasste die Autorin einen Teil der Balkanroute zu bereisen, um beispielhaft Orte in den Herkunftsländern der Frauen fotografisch festzuhalten. Diesen dort entstandenen Bildern setzt sie Fundstücke des Berliner Straßenstrichs „Kurfürstenstraße“ gegenüber, welche sie wertfrei vor einer weißen Leinwand portraitierte.

Das Herzstück der Arbeit mittig im Buch bilden die Grenzübergänge, welche die Autorin auf der Reise dokumentierte. Sie fuhr in drei Wochen einen Teil der Balkanroute im Osten Europas ab.

Sie reiste von Deutschland nach Österreich, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Albanien, Mazedonien, Bulgarien, Serbien, Ungarn, Österreich und wieder zurück nach Deutschland.

Dadurch soll ein Bewusstsein geschaffen werden, welche Wege die Frauen teilweise auf ihre Reise ins „Verheißene Land“, in dem angeblich Milch und Honig fließt, beschritten haben könnten. Die Bilder nehmen eine beobachtende Perspektive ein und richten den Blick von außen auf das Milieu. Da dieser Ansatz wenig über die Gefühlswelt der Frauen auszusagen vermag, lässt die Autorin Textpassagen in ihre Arbeit einfließen, die Rückschlüsse auf die innere Lebenswirklichkeit der Betroffenen zulassen.

Zu der umfassenden Bearbeitung gehören ebenfalls Zitate der Freier aus sogenannten Freierforen, in denen sie den Verkehr mit den Frauen bewerten.

Das Buch hat die Maße im geschlossenen Format von 30,2 x 21,7 cm und wird Offset gedruckt.

# Wo Milch und Honig fließt

Lea Bräuer





156



157





160



161



162



163



164



165







„Deutliche Einstichstellen an den Armen zu sehen, typische Berliner Drogen-Hure. Blank einlochen problemlos, Gummi keinen gesehen bzw gefordert. Abspritzen in ihrer Pussy war erlaubt.“

24.09.2014, 20:55

Rainer Wahnsinn

„Daher würde ich mich an eurer Stelle einfach an folgende Grundregel halten: Ist sie auf Koks gibts einen Hammer guten Fick, ist sie gerade zu Pleite für Stoff, ist der Fick öde.“

20.04.2016, 17:12

Kirke

„In der Kurfürstenstraße Andra aus Rumänien (kommt aus Temeswar) angesprochen. Schätze Andra auf so Mitte 20, ca. 50 Kg, schwarze schulterlange Haare. Nachfrage nach AO-Service wurde von ihr positiv bestätigt. Sind dann zusammen in die Steinmetz, 10€ für das Zimmer gelöhnt. Gab Andra die vereinbarten 50€ Hurenlohn. Sie zog sich gleich aus und wartete auf der Fickpritsche auf mich.“

22.08.12, 14:03

geiler48

„Bei Whatsapp war sie seit zwei Wochen nicht mehr online und wenn man anruft geht nur die Mailbox ran. Das ist schade, würde sie gerne mal wieder benutzen.“

30.07.18, 22:19

roughyouup

„Fands jedenfalls erregend  
zu sehen, wie die Banane  
langsam in der Schülerin  
von hinten reinrutschte“

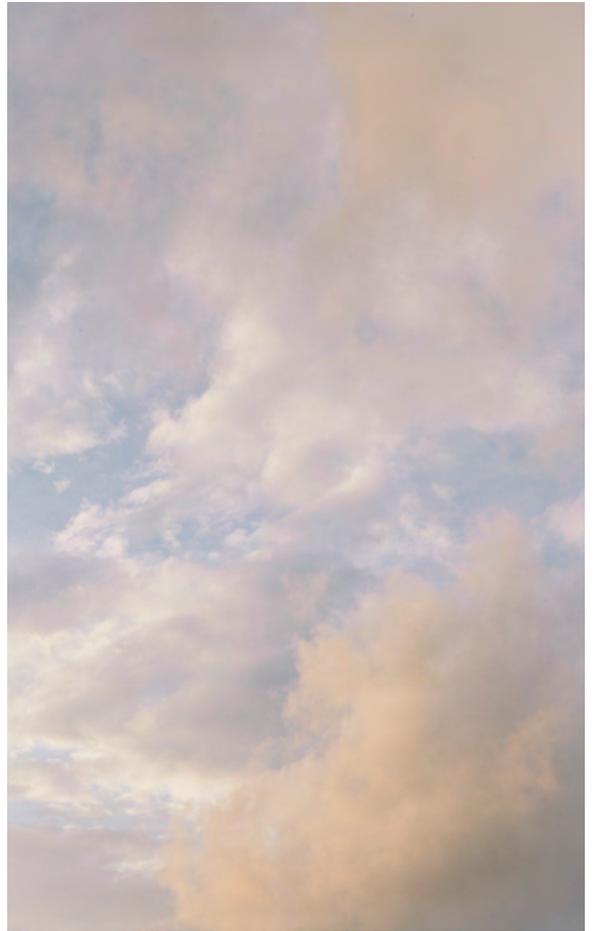
21.09.18, 12:49  
Mig99

„Gibt es noch mehr süchtige? Finde sie schon echt geil und würde  
auch mal rein spritzen.“

25.09.14, 18:26  
brante





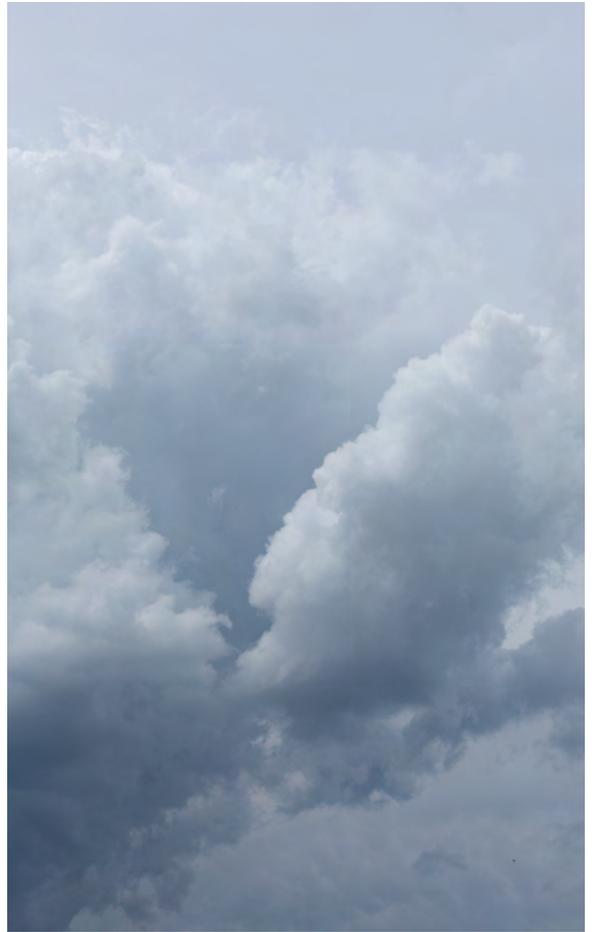






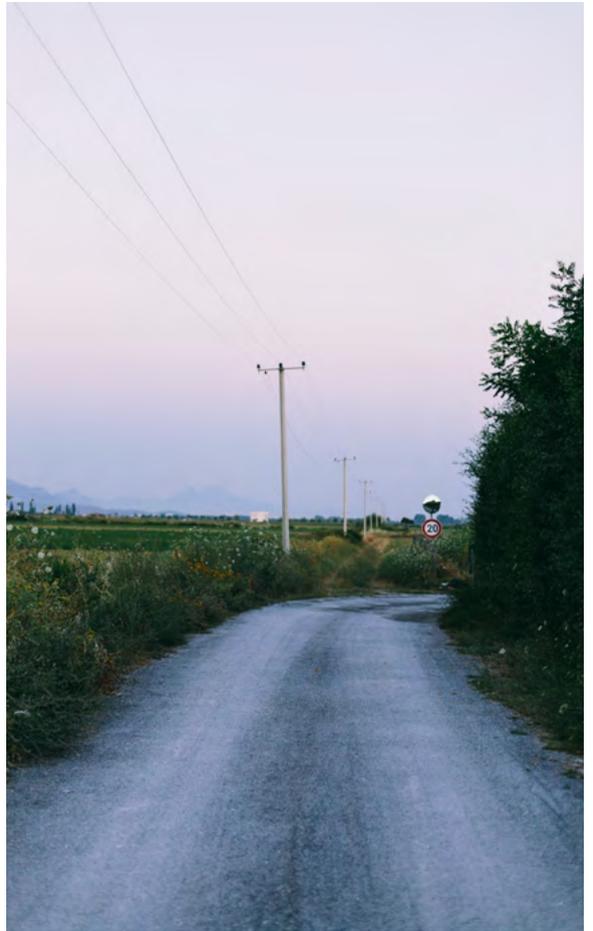


188

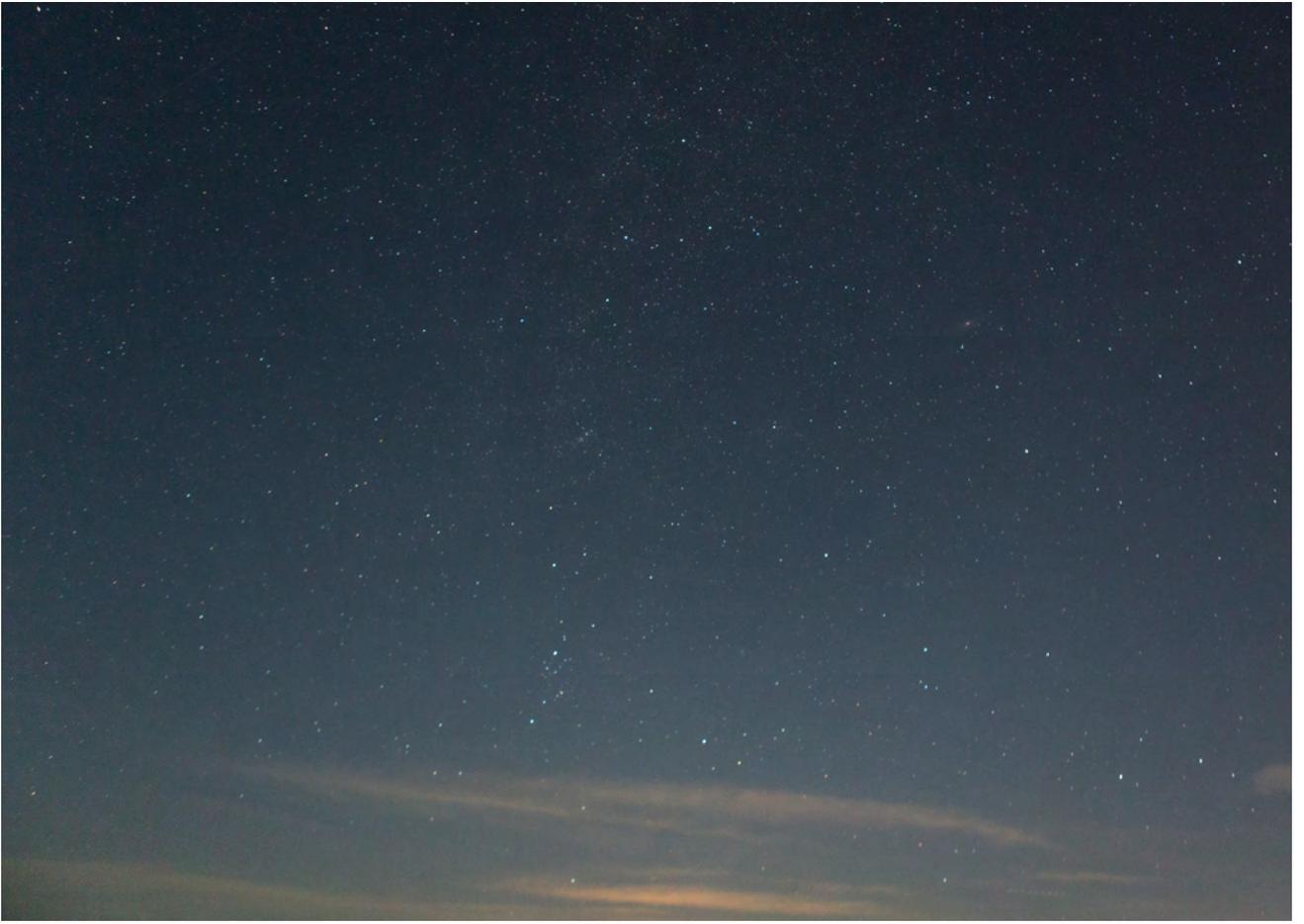


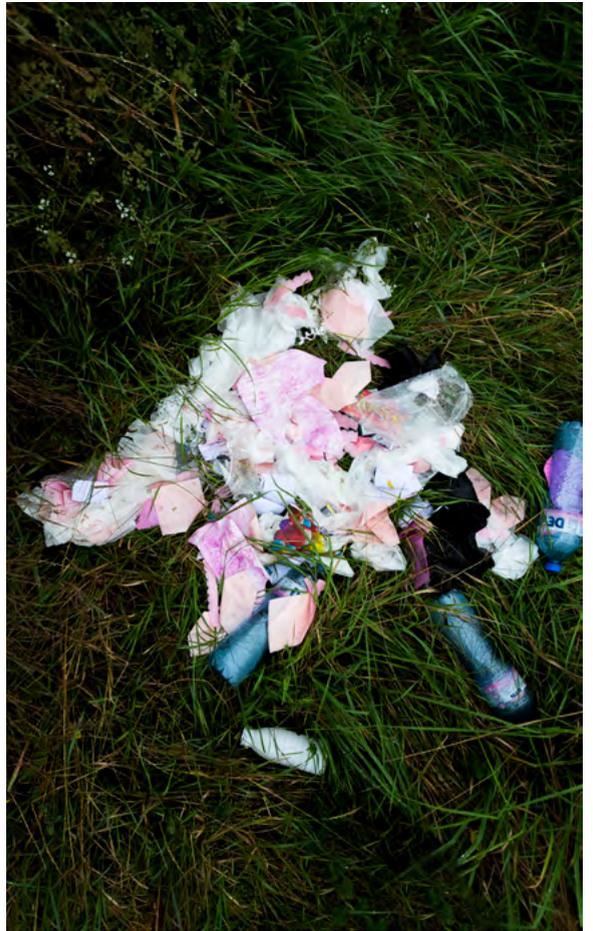
189













200

201









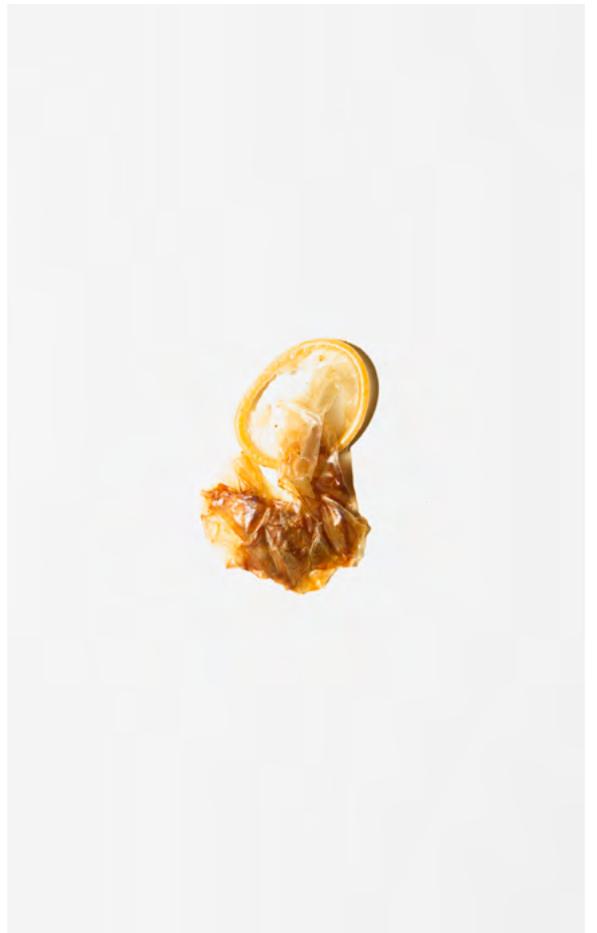














222



223



224



225



226



227





Sie war früher Zwangsprostituierte aus Polen, konnte sich jedoch eines Tages mit einer hohen Summe freikaufen. Sie wurde von ihrem Freund schwanger. Ihr Leben verlief beständig, mit einem geordneten Tagesrhythmus. Ein paar Monate nach der Geburt verstarb das Kind an plötzlichem Kindstod. Sie verkraftete diesen Verlust nicht und verfiel in eine Drogenabhängigkeit. Seitdem ist sie obdachlos und wieder auf dem Straßenstrich.

V., aus Polen

„Dann hat mir der Mann ein  
Messer in den Rücken gerammt“.  
Sie verweist auf zwei Narben:  
„Die hier ist von meinem Freund  
und die hier von einem Kunden“.

A., aus Ungarn

Sie saß mir gegenüber - Eine Hülle.  
Sie war noch eine Woche zuvor im  
siebten Monat schwanger gewesen.  
Ihr Zuhälter hatte ihr in den Bauch  
getreten. Sie ließ sich untersuchen  
und der Tritt hatte augenscheinlich  
keine Auswirkung auf die Schwanger-  
schaft – die Wehen kamen  
durch allerdings zu früh – sie war  
bei einer Freundin Zuhause und  
gebar es dort alleine. Als sie es  
schaffte, den Krankenwagen zu ru-  
fen und auf bulgarisch zu erklären,  
wo sie sich befände, war das Baby  
schon da. Da sie obdachlos ist, wur-  
de das Kind in Obhut genommen.  
Zwei Tage nach der Geburt musste  
sie wieder anschaffen gehen. Für  
sie gab es kein Wochenbett.

S., aus Bulgarien

Sie ist eine herzliche junge Frau und konsumiert seit einem halben Jahr gelegentlich Crystal Meth, weil sie es anders am Strich nicht mehr aushält. Seit einem Monat weiß sie, dass sie schwanger ist. Ob von einem Freier oder ihrem Freund, den sie nicht liebt, weiß sie nicht. Sie überlegt, ob sie es abtreiben lassen wird. Sie musste auf Grund von ihrer Obdachlosigkeit bereits zwei Kinder in Obhut geben.

L., aus Lettland

# 10 Fazit

Das Thema „Elends- und Zwangsprostitution“ war für mich nicht leicht zu bearbeiten.

Sowohl die emotionale Schwere der Schicksale, als auch die Diskurse von Außen und die Komplexität der Darstellung waren z.T. sehr herausfordernd.

Der Bereich ist unglaublich verworren, sodass man darüber eine Doktorarbeit hätte schreiben können. Man hatte, gerade bei der Theoriearbeit nicht das Gefühl genug gesagt zu haben, um die Weite der politischen Legitimität und die Wichtigkeit in ihrer Dimension gerecht zu werden.

Mit der praktischen Arbeit bin ich sehr zufrieden. Die verschiedenen Kapitel lassen den Betrachter genug Raum, sich für die Größenordnung des Themas zu öffnen.

Durch die Theoriearbeit wurden Wissenslücken beseitigt und ich habe nun eine ausgeprägte Wissensgrundlage für Gespräche und Diskussionen.

# Quellen und Informationen

Angelina, C., Piasecki, S., Schurian-Bremecker, C. (2018). Prostitution heute, Befunde und Perspektiven aus Gesellschaftswissenschaft und Sozialer Arbeit. Tectum Verlag: Baden Baden.

Bayerl, K., (2008), Stellungnahme des Leiters der Kriminalpolizei Augsburg, Zugriff am 01.11.2019 unter <https://bit.ly/2RnA4Be>

Berlinische Galerie, (2013), Museum für Moderne Kunst, Rückblick, Tobias Zielony, <https://bit.ly/2AsSUGe>

Biringer, E., (2012), Zeit Online, In einer Fremden Welt, über Tobias Zielony, Zugriff am 02.01.2019 unter <https://bit.ly/2Vmv9j2>

Bendel, Dr. P., Haase, M., Jugl, J. C., (2008), Bundeszentrale für politische Bildung, Grundlagendossier Migration Zugriff am 06.01.2019 unter <https://bit.ly/2C0pKp0>

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, (2018), Zugriff am 04.01.2018 unter <https://bit.ly/2SDmo2j>

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, (2016), Gesetz zum Schutz von in der Prostitution tätigen Personen (Prostituiertenschutzgesetz - ProstSchG) § 2 Begriffsbestimmungen. Zugriff am 10.12.2018 unter <https://bit.ly/2BLJdto>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, (2007), Bericht der Bundesregierung zur Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz – ProstG), Bericht. Zugriff am 10.11.2018 unter <https://bit.ly/2eX7HFd>

Clark, L., Tulsa, (2000), Second Edition Fotobuch

Colaiani, G., (2016), über Nan Goldins „The Ballad of Sexual Dependency“ von 1986, Zugriff am 02.01.2018 unter <https://bit.ly/2F7115N>

Deutschlandfunk Kultur, (2013), Interview Tobias Zielony und Dieter Kassel, Zugriff am 20.12.2018 unter <https://bit.ly/2s71oVT>

Domröse, U., (2013) in „Jenny, Jenny“ von Tobias Zielony; Aufsätze von Ulrich Domröse, Maren Lübbke-Tidow, Vanessa Joan Müller, 128 pages; Spector Books, S. 76-82

Dreher, A., (2012), Does Legalized Prostitution Increase Human Trafficking? Zugriff am 02.12.2018 unter <https://bit.ly/2Rwo0h4>

Dreyer, I., Lenz, J.M. und Peyer, R., (2019), US-Informationen, Zugriff am 02.01.2019 unter <https://bit.ly/2F2MVTG>

Duden Online „Fremdbestimmung“ und „Zwangsprostitution“ Zugriff am 05.01.2019 unter <https://bit.ly/2RzdO7x> und <https://bit.ly/2R8PY33>

Dudenredaktion (Hrsg.), (2001), Duden Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. 3. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, S. 634.

Edition Patrick Frey, (2011), Zugriff am 04.01.2018 unter <https://bit.ly/2AuTYRg>

Europol, (2016), Situation Report, Trafficking in human beings in the EU, Document Ref No: 765175, Zugriff am 10.11.2018 unter <https://bit.ly/21d43Yn>

Franke, A., (2018), Gemeinsam gegen Menschenhandel, Magazin, Ausgabe 4 „Zwangs- und Armutsprostitution: Der lange Weg zum Ausstieg“, Erschienen im Sep. 2018

Grenz, S., (2007), (Un)heimliche Lust, Über den Konsum sexueller Dienstleistungen. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gugel, R., (2010), Das Spannungsverhältnis zwischen Prostitutionsgesetz und Art. 3 II Grundgesetz – eine rechtspolitische Untersuchung, Zugriff am 20.11.2018 unter <https://bit.ly/2GJh0sW>

Hydra (Hrsg.), (1991), Freier. Das heimliche Treiben der Männer, Hamburg: Galgenberg

International Committee of the Rights of Sex Workers in Europe, (2005), Zugriff am 03.01.2019 unter <https://bit.ly/2SBLU81>

Kern, R., (2013), Vice über Phillip-Lorca diCorcias, Zugriff am 15.12.2018 unter <https://bit.ly/2F9ILIU>

Kersch, A. V. (2005). Beschaffungprostitution und ihre Risiken. In: Wright, M.T. (Hrsg.). Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. Unter Mitarbeit von Deutsche Aids Hilfe e.V., S. 113-122 <https://bit.ly/2QtsTTw>

KOW Berlin, (2013) Jenny Jenny,, Zugriff am 20.12.2018 unter <https://bit.ly/2H3IslB>

Kuhn, T. W., (2013), Kunstforum,, „Jenny Jenny“ über die Ausstellung in der Berlinischen Galerie, S. 289

Küppers, C., (2016), Sexarbeit. In Gender Glossar / Gender Glossary (6 Absätze), Zugriff am 02.11.2018 unter <https://bit.ly/2QfDdOW>

lightup Germany (2018), Hard Facts, Zugriff am 22.10.2018 unter <https://bit.ly/2Tj7oX8>

Lubow, A., New York Times über Phillip-Lorca diCorcias, (2013), Zugriff am 15.12.2018 unter <https://nyti.ms/2F74K3c>

Negm-Awad, A., (2018), Rechtsanwalt für Medienrecht und Internetrecht Zugriff am 04.01.2018 unter <https://bit.ly/2SDmo2j>

Niesner, E., (2014), FIM, Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe, Anhörung, Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe, Ausdrucksache: 18(17)28, Zugriff am 02.11.2018 unter <https://bit.ly/2CeegP1>

Prantl, H., (2017), Trotz alledem! Europa muss man einfach lieben, Edition suhrkamp SV

Ribbat, C., (2008), „In den Betten der Armen: Text, Bild und Dokumentardiskurs seit Bruce Davidson East 100 Street“, Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie, 108, S. 30

Rubin, G., (1992), Thinking Sex. Notes for a Radical Theory of the Politics of Sexuality, in: Carole S. Vance (Ed.), Pleasure and Danger. Exploring Female Sexuality, 2nd ed. London, 267.

Schuster, M.; Sülzle, A. und Zimowska, A., (2010), Discourse on prostitution and human trafficking in the context of UEFA EURO 2012. Academic study of discourse and campaigns in the run-up to the 2012 European Football Championship finals as the basis for advising decision-makers, UEFA. Zugriff am 01.01.2019 Verfügbar unter <https://bit.ly/2TjZoW4>

TAMPER, (2007), European Network for HIV/STI Prevention and Health Promotion among Migrant Sex Workers, Zugriff am 23.12.2018 unter <https://bit.ly/2BPqHR0>

Wanckel, Dr. E., (2018), Rechtsanwalt und Dozent für Medienrecht. Zugriff am 04.01.2018 unter <https://bit.ly/2F9CVXT>

Wotteng W., (2013), Zeit Online, Oh, Lady Shiva, ZEIT Nr. 40/2013, Zugriff am 03.01.2019 unter <https://bit.ly/2GWb93H>

ZDF Info, (2018), Bordell Deutschland, Reportage, Zugriff am 03.01.2019 unter <https://bit.ly/2COLd5O>

# 12

## Bildnachweise

- I Larry Clark, Group of 11 photographs from Tulsa (1963-1971)
- II Larry Clark, Group of 11 photographs from Tulsa (1963-1971)
- III Larry Clark, Group of 11 photographs from Tulsa (1963-1971)
- IV Nan Goldin, Nan and Brian in Bed, Courtesy of MoMA (1981)
- V Nan Goldin, Amanda in the Mirror (1992)
- VI Nan Goldin, Heart-Shaped Bruise, New York City (1980)
- VII Philip-Lorca DiCorcia, Major Tom, 20, Kansas City, Kansas, \$20, from the series „Hustlers“ (1990-1992); Courtesy of the artist & David Zwirner, NY
- VIII Philip-Lorca DiCorcia, (1990-1992), Ralph Smith, 21, Ft. Lauderdale, Florida, \$25, from the series „Hustlers“ (1990-1992); Courtesy of the artist & David Zwirner, NY
- IX Philip-Lorca DiCorcia, (1990-1992), Eddie Anderson, 21, Houston, Texas, \$20, from the series „Hustlers“ (1990-1992); Courtesy of the artist & David Zwirner, NY
- X Philip-Lorca DiCorcia, (1990-1992), Champagne, 19, California, \$20, from the series „Hustlers“ (1990-1992); Courtesy of the artist & David Zwirner, NY
- XI Tobias Zielony, Vorhang, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
- XII Tobias Zielony, Schulter, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)

XIII	Tobias Zielony, Raum, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
XIV	Tobias Zielony, Gloss, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
XV	Tobias Zielony, Narbe, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
XVI	Tobias Zielony, Hand, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
XVII	Tobias Zielony, Light Box, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
XVIII	Tobias Zielony, Muster, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
XIX	Tobias Zielony, Buch, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
XX	Tobias Zielony, Silber, aus der Serie „Jenny Jenny“ (2013)
XXI	Roswitha Hecke, Irene (1978)
XXII	Roswitha Hecke, Irene (1978)
XXIII	Roswitha Hecke, Irene (1978)
XXIV	Roswitha Hecke, Irene (1978)
XXV	Roswitha Hecke, Irene (1978)
XXVI	Roswitha Hecke, Irene (1978)
XXVII	Roswitha Hecke, Irene (1978)
XXVIII	Roswitha Hecke, Irene (1978)

## 13 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Lea Bräuer, die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Wo Milch und Honig fließt, eine theoretische und fotografische Abhandlung zum Thema Elends- und Zwangsprostitution in Deutschland“, selbstständig ohne Hilfe Dritter sowie ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst zu haben.

Alle den benutzten Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommen Stellen sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Bachelorarbeit ist bislang keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht worden.

Berlin, 07.01.2019

Lea Bräuer

Thesis

Wo Milch und Honig fließt

Eine theoretische und fotografische Abhandlung  
zur Elends- und Zwangsprostitution in Deutschland

Auflage: / 10

Schrift: SvnDOTReg, Messina Serif

Texte und Bilder: Copyright Lea Bräuer, 2019

Ich danke von Herzen

Mathias Fleck, Wiebke Loeper, Jutta Simson, Arwed  
Messmer, Lydia Büttner, Tabea Büttner, Anna-Lena  
Wolfrum, Jula Bräuer, Niklas Waldinger, Patrick Heer,  
Moritz Jekat, Anna-Lena Reiferscheid, Carina Angelina,  
Gerhard Schönborn, Amira Ehrhard und meiner Familie  
für die Unterstützung

